Nr. 251 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 31. Oktober 1929

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15,—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.— 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespalten mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Daladiers Mission gescheitert?

Die Absage der Sozialisten — Briand, der kommende Mann — Noch keine Regierung in Sicht

Paris. In den späten Abendstunden des Dienstag hat die politische Lage in Frankreich erneut eine Aenderung erfahren. Daladier hatte sich für kurz nach 9 Uhr beim Präsidenten der Republik angemeldet, um ihm den ihm erteilten Auftrag zur Kabinettsbildung zurückzugeben, da er annahm, daß nach den Ereignissen des Dienstag morgens Briand nicht mehr bereit sein würde, sich an einem Kabinett Daladier zu beteiligen. Erst in letzter Minute wurde dieses Mißverständnis durch einen erneuten Besuch Daladiers am Quai d'Orsey aufgeklärt, so daß der Präsident der Radikalen Sozialisten nunmehr nach Verlassen des Elysees erklärte, seine Bemühen um die Regierungsbildung fortsetzen zu wollen. Daladier wird am Mittwoch zwischen 10 und 11 Uhr erneut im Elysee beim Präsidenten der Republik erscheinen. Falls Daladiers Mission scheitern sollte, wird Briand erneut mit der Kabinettsbildung betraut.

Keine sozialistische Beteiligung

Paris. Der sozialistische Nationalausschuß hat am Dienstag nach fast vierstündiger Sitzung die Beteiligung der Sozialisten an der Regierung Daladiers mit 1580 gegen 1411 Stimmen abgelehnt.

*

Paris. Vor der Aufhebung der ergebnislosen Nachtsitzung des Nationalrates der französischen sozialistischen Partei verlas der Abg. Renaudel eine von 66 Parlamentariern unterzeichnete Entschließung, die besagt, daß der Nationalrat die Entscheidung der Kammergruppe bezüglich der Regierungsbildung durch Daladier billige und die Gruppe damit beauftrage, die Besprechungen in diesem Sinne fortzusetzen. Wie die Entscheidung am Dienstag ausfallen wird, ist noch nicht vorauszusehen. Die Gegner der Regierungsbeteiligung scheinen eine geringe Mehrheit zu haben. Gerüchte, daß Paul Boncour und einige Parteifreunde in die Regierung eintreten würden, ohne sich um die Entscheidung des Nationalrates zu kümmern, werden dementiert. Sollte Paul Boncour eine Beteiligung an dem Kabinett untersagt werden, so werde ein Parteitag im kommenden Monat ein für alle Mal die Frage der Beteiligung der Sozialisten an Kabinetten der bürgerlichen Parteien regeln.

Große Ovation für die Arbeiterregierung

Das Unterhaus an der Arbeit — Das heikle Arbeitslosenproblem

London. Der Beginn der Herbsttagung des Unterhauses vollzog sich unter der für die Fortsetzung eines abgebrochenen Tagungsabschnittes üblichen Formlosigkeit. Snowden wurde eine ungewöhnlich herzliche Begrüßung zuteil. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand der Minister zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Thomas. Mehr als ein halbes Dutzend Fragen wurden an Thomas gerichtet. Das Ergebnis dieses Ansturmes war aber sehr mager. Nämlich die lakonische Antwort, daß die Regierung beabsichtige, Anfang nächster Woche eine umfassende Erklärung über den Stand der Arbeitslosigkeit und alle damit zusammenhängenden Fragen abzugeben. Er sei mit seinen bisherigen Erfolgen mehr als zufrieden. Der Bergbauminister kündigte sodann an, daß der Handelsminister hoffe, am Donnerstag den Inhalt der Vorlage der Regierung für die Kürzung der Arbeitszeit im Bergbau abgeben zu können.

Schatzkanzler Snowden, der in Vertretung Macdonalds Führer des Unterhauses ist, kündigte dann nach einer herzlichen Begrüßung Einzelheiten des innerpolitischen Arbeitsprogramms für die Herbsttagung an und stellte den Beginn des neuen Tagungsabschnittes für den 28. Januar nächsten Jahres in Aussicht.

Von den außenpolitischen Fragen wurde nur die geplante Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Moskau behandelt. Außenminister Henderson verwies auf das zwischen ihm und dem Botschafter Dowgalewski unterzeichnete Protokoll.

Henderson über die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit

London. Außenminister Henderson beschäftigte sich am Montag in einer Rede in Burnley mit der Frage der Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit. Das Interesse der Zivilisation verlange die größtmöglichste Zusammenarbeit und die Schaffung eines internationalen Gleichmaßes in Industrie, sozialem Leben und in den politischen Beziehungen der Völker. Für die Welt sei es von höchster Bedeutung, daß die Nationen ihre Beziehungen gegenseitig pflegten. Die kürzlichen Ereignisse im Haag, in Genf, in Washington und in Ottawa hätten, wie er glaube, den Weltfrieden und die Abrüstung in einem sehr bedeutendem Ausmaß gefördert.

Die tschechischen Sozialisten an der Regierungsbildung?

Abgeordneter Hampl, der kommmende Ministerpräsident — Welche Führer sind gewählt worden?

Prag. Bei den Wahlen am Sonntag sind von den führenden Persönlichkeiten im ersten Wahlgang folgende gewählt worden: Tschechische Agrarier: der frühere und noch immer kranke Ministerpräsident Anton Svehla, der Kriegsminister Dr. Karl Viskovsky, der Unterrichtsminister Dr. Srdinko, der Ministerpräsident Franz Udrzal. Von der tschechischen katholischen Partei: der frühere Minister Dr. Franz Nosek. Von den führenden Persönlichkeiten der tschechischen Nationaldemokratie: Dr. Karl Kramarsch und von der tschechischen Gewerbepartei der Eisenbahnminister Josef Najman. Von den tschechischen Nationalsozialisten: Dr. Benesch und der frühere Eisenbahnminister Dr. Emil Franke, unter dem die deutschen Eisenbahnbeamten entlassen wurden. Von den Sozialdemokraten Dr. Meißner und Anton Hampl, von dem angenommen wird, daß er, falls die Sozialdemokraten den neuen Ministerpräsidenten stellen, dieses Amt übernimmt. Von der slowakischen Volkspartei Hlinkas, Hlinka selbst, ferner die früheren Minister Dr. Tiso und Labaj. Hingegen ist der durch seinen Hochverratsprozeß auch im Ausland bekannt gewordene Dr. Tuka im ersten Wahlgang nicht gewählt worden. Von den deutschen Parteien wurden gewählt: Sozialdemokrat Dr. Czech, der nationalsozialistische Führer Rudolf Jung, Hans Krebs und Hans Knirsch; von der Nationalpartei: Ingenieur Kallina und Schollich; vom Bund der Landwirte: Zierhut und Windirsch; von der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft: Dr. Rosche; von den Christlichsozialen: der Justizminister Dr. Mayr-Harting.

Die tschechischen Senatswahlen

Prag. Bei den tschechischen Senatswahlen wurden insgesamt 6 476 021 (1925: 6 096 717) Stimmen abgegeben. Von den größeren Parteien erhielten unter anderem die tschechischen Sozialdemokraten 833 695 (1925: 537 470) Stimmen. Die tschechischen Agrarier 975 211 (1925: 872 414) Stimmen. Da in das tschechische Parlament nur diejenigen Parteien einziehen, die im ersten Wahlgang mindestens in einem Wahlkreis einen Sitz erhalten, bleibt die deutsche nationale Partei, die 167 550 Stimmen erhielt, ohne Senatsmandat, da sie in keinem Wahlkreis die nötige Stimmenzahl erreichte.

Die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen

Warschau. Der deutsche Gesandte Rauscher, der am Montag von Berlin nach Warschau zurückgekehrt ist, hat mit dem Führer der polnischen Abgeordneten für die Handelsvertragsverhandlungen, von Twardowski, eine längere Unterredung gehabt. Die Verhandlungen über den Abschluß des sogenannten kleinen Rahmenvertrages sollen einen günstigen Verlauf nehmen, doch ist die Frage der Unterzeichnung noch nicht spruchreif. In Begleitung des Gesandten befand sich der Stellvertreter des Leiters der Rechtsabteilung im Auswärtigen Amt, vortragender Legationsrat Dr. Martius. Andere deutsche Sachverständige für Einzelfragen werden hier noch erwartet.

Der Linksruck in der Tschechoslowakei

Daß dem reaktionären Bürgerblock in der Tschechoslowakei ein Linkskurs folgen wird, war nach Lage der politischen Konstellation zu erwarten. Niemand hat sich den Hoffnungen hingegeben, daß dem Bürgerblock eine sozialistische Mehrheit im Parlament folgen wird, wenn auch vorauszusehen war, daß die Sozialisten ungeheure Fortschritte machen werden und sie konnten faktisch auf sich mehr als 300 000 neue Stimmen vereinigen und rechnet man die Stimmen der Nationalsozialisten hinzu, so sind es fast 400 000. Das bedeutet an sich zwar sehr viel, gibt aber noch nicht den Ausschlag. Zudem sind die Verhältnisse durch die Wahlen durchaus noch nicht konsolidiert, solange es auch in der Tschechei Parteien gibt, die da von einem Nationalstaat träumen, obgleich faktisch die Tschechen in ihrem Staat in der Minderheit sind, wenn man erst einmal eine unbeeinflußte Volkszählung durchführen würde. Aber wie Volkszählungen vom Herrschaftsvolk veranlaßt und durchgeführt werden, davon wissen die nationalen Minderheiten ein Lied zu singen. Und doch muß man nach Ausgang der Wahlen zugeben, daß sich das nationale Bewußtein in der Tschechoslowakei konsolidiert, selbst dann, wenn wir dies besonders bei den Arbeiterparteien feststellen, die, wie bei den Kommunisten, einer wüsten Hetze verfallen sind und heute wieder in ihre Stammparteien zurückkehren. Man übertreibt nicht, wenn man behauptet, daß die Kommunisten eine entscheidende Rolle im letzten Wahlkampf gespielt haben, sie mußten jetzt, nach nichtamtlichen Angaben, 11 Mandate an die Sozialdemokraten zurückgeben und es unterliegt keinem Zweifel, daß die kommenden Wahlen die Kommunisten völlig als politischen Faktor in der Tschechei ausschalten werden. Sie haben noch Erfolge in jenen Gebieten, wo die nationale Frage eine außerordentliche Bedeutung spielt und zwar in der Slowakei.

Es soll nicht verkannt werden, daß die Neuwahlen in der Tschechoslowakei etwas überraschend kamen. Sie sind als Folge der Sprengung der Bürgerkoalition durch die Slowaken, nach der Verurteilung des Abgeordneten Tuka wegen Hochverrats zu 15 Jahren Zuchthaus, gekommen, nachdem diese Partei mit 23 Mandaten an der Koalition beteiligt war. Sie hat sich zwar bei den Wahlen behauptet, aber doch 5 Mandate verloren, auch ihr Nationalheld Tuka ist nicht wiedergewählt worden. Am besten abgeschnitten haben die tschechischen Agrarier, die trotz Regierungsbeteiligung ihre 45 Mandate zurückbringen und doch noch über 100 000 Stimmen gewonnen haben. Aber die alte Koalition wird nicht mehr möglich sein, nachdem sowohl die tschechischen als auch die deutschen Klerikalen bei den Wahlen empfindliche Niederlagen erlitten haben und es war ja nicht zu leugnen, daß der Streit in der Koalition sich zwischen den Agrariern und den Klerikalen abspielte, und daß die Agrarier gewissermaßen ihren klerikalen Freunden den Stuhl vor die Tür setzten, dazu kam die Affäre Tuka und die Bürgerkoalition war eine Unmöglichkeit. Die Regierung Udrzal ist denn auch zurückgetreten, die sich im vorigen Parlament auf folgende Parteien stützen konnte: 45 tschechische Agrarier, 31 tschechische Klerikalen, 13 tschechische Gewerbeparteiler, 13 Nationaldemokraten, 23 slowakische Volksparteiler, 18 deutsche Agrarier, 13 deutsche Klerikalen und 3 deutsche Gewerbeparteiler. Die deutschen Aktivisten waren hierbei besonders erfreut, daß sie nicht nur den Staat bejahten, sondern auch an die Futterkrippen hinzugezogen wurden.

Für die deutsche Minderheit war diese Regierungsteilnahme ein Verhängnis, denn die deutschen Minister waren in dieser Regierung völlig bedeutungslos, haben in nationalen Fragen völlig versagt. Aber gewiß haben diese drei Richtungen bezüglich ihrer Klassengenossen eine Politik getrieben, die ihnen große Vorteile brachte und demgegenüber waren die Opfer in nationaler Hinsicht erträglich. Man erinnert sich noch dessen, daß sich die deutschen Minister unter dem Druck des Deutschtums nach langem Zögern entschlossen, für die von Stresemann aufgestellten Thesen, betreffend die Minderheitsfragen vor dem Völkerbund einzutreten, aber sofort zurückzutreten, nicht den Mut aufbrachten, als der tschechische Außenminister Benesch sich im Lager der Minderheitsgegner befand. Ihnen waren und werden Interessen des Besitzes immer höher stehen, als nationale Interessen, die Lebensbedingung des Deutschtums in der Tschechoslowakei sind. An diesen nationalen Interessen wird auch unter Umständen die künftige Regierungsbildung scheitern, denn wir nehmen mit Bestimmtheit an, daß die deutschen Sozialdemokraten in keine rot-grüne Koalition

eintreten werden, bevor man ihnen nicht ganz bestimmte Zusicherungen in nationalen Fragen macht. Die deutschen Sozialisten wissen recht wohl, daß eine Regierungsteilnahme für sie nur dann einen Zweck hat, wenn sie in nationaler Hinsicht Vorteile erlangen können. Dies muß besonders betont werden, um nicht den Anschein zu erwecken, als wenn innerhalb der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei besondere Regierungsfreudigkeit vorherrschen würde. Unsere deutschen Genossen haben Zeit, sie werden nicht um irgend einiger Ministerposten willen in die kommende Koalition eintreten, sondern um nationale Belange, die den Ausschlag geben. Gewiß haben auch sie sozialwirtschaftliche Interessen zur Aufgabe, aber sie können auch ohne Regierungsbeteiligung durchgesetzt werden, weil sie einfach die tschechische Sozialdemokratie dazu zwingen können.

Die rot-grüne Koalition unter Einbeziehung der deutschen Sozialdemokraten war eigentlich schon seit Monaten politisches Tagesgespräch, aber noch am Karlsbader Parteitag im August erklärte Genosse Dr. Czech, der hochverehrte Führer der sudetendeutschen Arbeiterschaft, daß die Frage der Regierungsbeteiligung innerhalb der deutschen Sozialisten eine nebensächliche Frage sei, die Einigkeit der Arbeiterklasse und die Zusammenarbeit mit allen Sozialisten in der tschechischen Republik gebe den Ausschlag. Das Bürgertum täuscht sich sehr, wenn es glaubt, daß die deutschen Sozialdemokraten koalitionshungrig sind, sie haben die „Erfolge" der tschechischen Sozialisten in der allnationalen Koalition beobachten können, deren Politik eigentlich den Kommunismus in der Tschechei zum Aufstieg brachte, nachdem schon vorher die sozialistischen Parteien vom Moskauer Gift zersetzt worden sind. Die polnischen Sozialisten in Mährisch-Ostrau und im Karwiner Gebiet haben es allerdings vorgezogen, in der jüdisch-polnischen Front aufzugeben und haben 1 Mandat für sich retten können und, wie es scheint, auf Kosten der Kommunisten. Anders liegt die Frage für die tschechische Sozialdemokratie. Wie anderwärts, war sie an der Wiedererstehung des Staates am stärksten beteiligt, hat an der alltschechischen Koalition teilgenommen und als Regierungspartei eine Reihe von Reformen und Schutzgesetzen für die Arbeiterklasse durchgesetzt. Der Bürgerblock betrachtete es als seine Hauptaufgabe, gerade diese Errungenschaften der Arbeiterklasse zu beseitigen. Innerhalb der tschechischen Arbeiterschaft ist darum der Wille zur Regierungsbeteiligung ausschlaggebend und diesem Willen glaubt die tschechische Sozialdemokratie nachkommen zu müssen. Ohne Zweifel ist innerhalb der tschechischen Sozialisten eine Wandlung eingetreten, der Kongreß von Smichow hat sie zur Politik der Internationale zurückgeführt, innerhalb der tschechischen Arbeiterschaft ist die Erkenntnis gereift, daß sie nur dann auf Erfolg rechnen kann, wenn die gesamte sozialistische Arbeiterschaft in geschlossener Front zusammensteht. Aber Regierungsbeteiligung in der alltschechischen Koalition, bedeutet Rückkehr zum Nationalismus und vor allem kein Nachgeben in nationalen Fragen, denn es gibt weite Kreise innerhalb der tschechischen Arbeiterschaft, die eben auch den tschechischen Nationalstaat anbeten und nichts davon wissen wollen, daß dieser Staat ein zweites Oesterreich nur in verstärkter Form ist.

Diese wenigen Tatsachen mögen genügen, um festzustellen, daß die Bildung einer rot-grünen Front nicht so einfach ist, wie man das in den einfachen Telegrammen aus der Tschechei darstellt. Hinzukommt, daß in den slowakischen Gebieten der tschechischen Republik die Autonomisten gesiegt haben, und daß jetzt mehr, denn je, die Frage der autonomen Slowakei nach den Pittsburger Beschlüssen Boden fassen wird, wenn man sich in Prag nicht entschließt, Tuka zu befreien und mit den Slowaken in nationaler Hinsicht irgend ein Kompromiß zu schaffen. Gewiß ist es auch möglich, daß man an die Schaffung einer alltschechischen Koalition gehen wird, wenn die tschechischen Sozialdemokraten dies mittun würden. Aber wir glauben, daß sie sich andere Partner wählen werden, als ihre Klerikalen. Die Mehrheitsverhältnisse sind ungewiß, man muß eine der Parteien der Fremdkörper im Staat einbeziehen. Und so ist in nationaler Hinsicht die Stellungnahme der deutschen Sozialdemokraten von großer Bedeutung. Zumal man sich keinerlei Täuschungen hingeben darf, daß Zugeständnisse für die deutsche Bevölkerung nur schwer abgerungen werden können, und auch innerhalb der tschechischen Genossen wird hierin eine gewisse Zurückhaltung geübt. Ohne Uebertreibung können wir sagen, daß die deutschen Genossen in der Tschechei noch nicht einmal eine solche Plattform geschaffen haben, wie wir sie bei den letzten Sejmwahlen mit der P. P. S. beschlossen.

Wird man anerkennen, daß eine rot-grüne Koalition nur mit der deutschen Sozialdemokratie möglich ist, so muß man auch anerkennen, daß diese deutschen Sozialisten nicht nur für sich allein die Lösung der Nationalitätenfrage fordern werden, sondern für alle Völker, die auf dem Gebiet der tschechoslowakischen Republik wohnen. Und da gibt es Deutsche, Ruthenen, Ungarn, Slowaken, die die volle Gleichberechtigung verlangen. Und hierin liegt die Schwierigkeit der Regierungsbildung in der tschechoslowakischen Republik. Hoffen wir, daß es gelingt, eine Plattform zu schaffen, daß die rot-grüne statt einer neuen reaktionären Koalition zustande kommt!

—ll.

Die Wiener technische Hochschule gesperrt

Unruhen auch an der Universität.

Wien. Die Wiener technische Hochschule ist am Dienstag vormittag wegen Streitigkeiten zwischen der Heimwehr angehörenden und sozialistischen Studenten gesperrt. Die unmittelbare Veranlassung bildete ein Anschlag der sozialistischen Studenten vor der technischen Hochschule, auf den gegen „Faschismus und Reaktion" eingetreten, die Heimwehr angegriffen und in einer Karikatur verhöhnt wird. Aus diesem Grunde wurde am Dienstag den sozialistischen Studenten der Eintritt in die Hochschule verweigert, was zu kleineren Schlägereien führte. Da die Gefahr bestand, daß es zu größeren Ausschreitungen kommen würde, wurde die Hochschule geschlossen.

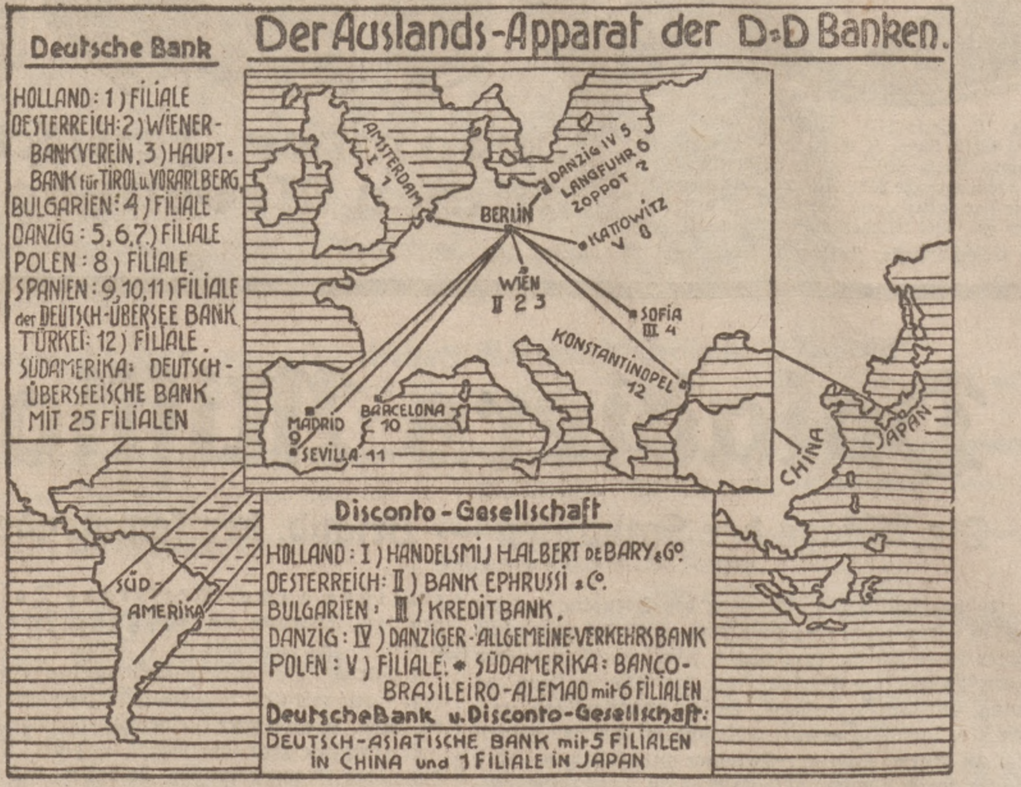
Auch auf der Universität kam es am Dienstag zu Zusammenstößen zwischen Heimwehr und sozialistischen Studenten. Die Streitigkeiten wurden schließlich dadurch beendet, daß die sozialistischen Studenten die Universität verlassen mußten. Nach Schließung der technischen Hochschule begaben sich die Heimwehrstudenten zur Universität, wo sie die Anschlagkästen der jüdischen und sozialistischen Studenten zertrümmerten. Die Vorlesungen wurden jedoch nicht gestört. Die Polizei schickte schließlich ein größeres Aufgebot, das den Zutritt zur Universität regelte.

Die Bankfusion vollzogen

Die leitenden Köpfe der deutschen Bank und der Diskontogesellschaft

Berlin. Der Aufsichtsrat der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft wählte in seiner Dienstag-Sitzung zum Ehrenpräsidenten Herrn Dr. Max von Schinckel. Zu gleichberechtigten Vorsitzenden die Herren Geheimrat Max Steinthal (für das nächste Jahr geschäftsführend) und Dr. Artur Salomonsohn, zu stellvertretenden Vorsitzenden die Herren Artur von Gwinner und Dr. Ernst Enno Russell.

Er bestellte ferner die bisherigen Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft, Herrn Dr. Franz A. Bonner, Dr. Theodor Frank, Dr. Eduard Mosler, Gustav Schlieper und Dr. Georg Solmssen zu ordentlichen Mitgliedern des Vorstandes und die bisherigen Direktoren der Diskontogesellschaft, Herrn Fritz Bruck, Fritz Heinrichsdorff, Dr. Ernst Mandel, Oswald Rösler und Dr. Karl Ernst Sippell zu stellvertretenden Mitgliedern des Vorstandes der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft.



Die Stellung des neuen Banktrusts im internationalen Geschäft

wird dank der Zusammenlegung der beiderseitigen Auslandsbeziehungen außerordentlich stark und der Stärke englischer und amerikanischer Finanzinstitute durchaus gleichwertig sein.

Die Hugenbergpleite bestätigt

Das Volksbegehren nach den Teilergebnissen abgelehnt

Berlin. Es wurden gegen Dienstag Mitternacht aus Orten und Kreisen mit insgesamt 11 175 000 Stimmberechtigten 603 138 Eintragungen gezählt. Der Durchschnittssatz in diesen Orten ist 5,4 Prozent. Wenn auch die Ergebnisse vom flachen Lande diesen Durchschnittssatz noch etwas nach oben verschieben werden, so kann doch jetzt schon angenommen werden, daß die für das Zustandekommen des Volksbegehrens notwendige Eintragungsziffer nicht erreicht worden ist. In Berlin sind rund 240 000 Eintragungen erfolgt. Das sind 7,6 Prozent der Stimmberechtigten.

Kabinettsumbildung in Berlin

Die Auseinandersetzungen zwischen Zentrum und Deutsche Volkspartei

Berlin. Gegenüber einer Zeitungsnachricht schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz", daß gewisse Zentrumskreise Anspruch auf die Besetzung des Reichswirtschaftsministeriums für den Fall erheben, daß Dr. Curtius als der berufene Nachfolger Dr. Stresemanns mit der Leitung des Auswärtigen Amtes betraut werden sollte. „Wir können schlecht annehmen, daß diese Nachricht eine tatsächliche Unterlage habe, wenigstens nicht in dem Sinne, daß man hier von Denken und Absichten der ganzen Zentrumspartei sprechen könnte. Eine völlige Umbesetzung der Ministerien ist im gegenwärtigen Augenblick kaum angebracht. Der Versuch einer allgemeinen Umbesetzung würde in jedem Falle die notwendige Ergänzung des Kabinetts in einem Augenblick hinauszögern, wo große schwebende Verhandlungen ein vollständiges und arbeitsfähiges Reichskabinett verlangen. Außerdem legt die Deutsche Volkspartei aus naheliegenden und verständlichen Gründen Wert darauf in dem Besitz gerade des Reichswirtschaftsministeriums zu bleiben. Sie hatte dafür nicht nur in Dr. Curtius einen anerkannten Sachberater gestellt, sondern kann auch für eine notwendig werdende Neubesetzung mit einer ganzen Schar anerkannter Autoritäten des deutschen Wirtschaftslebens aufwarten. Es liegt gerade für sie nicht der allergeringste Anlaß vor, ihren sicherlich berechtigten Anspruch auf weitere Besetzung des Reichswirtschaftsministeriums zugunsten irgendeines anderen Ministeriums preiszugeben. Angesichts der bevorstehenden und notwendigen Finanz-, Steuer- und Wirtschaftsreform sprechen dafür noch andere Gründe mit, deren Richtigkeit und Zweckmäßigkeit weit über die Kreise der Deutschen Volkspartei hinaus von der deutschen Wirtschaft anerkannt und unterstützt werden. Wir glauben darum annehmen zu dürfen, daß die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei bei ihrem Zusammentritt am nächsten Donnerstag den volksparteilichen Anspruch auf Besetzung des Reichswirtschaftsministeriums aufrechterhalten wird. Wir glauben aber auch, daß die ganze Frage der Ergänzung des Reichskabinetts von den an der Regierung beteiligten Parteien gelöst werden kann, ohne daß es darüber zu irgendwelchen Differenzen zu kommen braucht.

Der Kampf um den 9. November

Große Lärmszenen im Sächsischen Landtag.

Dresden. Im Verlauf der Beratungen über den Gesetzentwurf betreffend Aufhebung des Feiertagscharakters des 9. November kam es im sächsischen Landtag zu großen Tumulten und Lärmszenen. Unter großem Lärm und stürmischen Zurufen der linken Seite richtete Abgeordneter Edel schwere Angriffe gegen das Verhalten des Aeltestenausschusses, so daß schließlich der Präsident, der sich kein Gehör verschaffen konnte, die Sitzung unterbrechen mußte. Nach Wiederaufnahme der Sitzung kam es im Zusammenhang mit einer Geschäftsordnungs-Aussprache zu erneuten Lärmszenen. Kommunistische und sozialdemokratische Abgeordnete machten mit den Pultdeckeln einen gewaltigen Lärm. In dem allgemeinen Tumult schlug der Präsident unaufhörlich mit dem Hammer auf den Tisch und schloß endlich die Sitzung mit der Ankündigung, die nächste am Freitag abhalten zu wollen.

Selbstmord eines 82jährigen griechischen Diplomaten

Wien. Im Zentralbad in Wien hat sich am Montag der 82jährige griechische Diplomat Dr. Charilaos Stavro erschossen. Er war seit etwa 30 Jahren in Wien auf der griechischen Gesandtschaft tätig. Bis zu seinem Tode spielte er in der Wiener Gesellschaft eine Rolle, gehörte zu den regelmäßigen Besuchern aller gesellschaftlichen Veranstaltungen und war nahezu täglich Gast in der Staatsoper. Der Greis hat seinen Selbstmord mit der gleichen Pedanterie, die für seine ganze Lebensführung bezeichnend war, vorbereitet. In seiner Wohnung wurden seine gesamten Habseligkeiten in Koffern verpackt aufgefunden. Die Koffer waren sorgsam versiegelt und mit Zetteln versehen, die die Adressen seiner Verwandten trugen. Von der Gesandtschaft wird Lebensüberdruß als mutmaßliche Ursache der Tat angegeben.



General von der Marwitz †

Auf seinem pommerschen Gut Wundichow starb im Alter von 73 Jahren der preußische General der Kavallerie a. D. von der Marwitz, bis zum Ausbruch des Krieges Generalinspekteur der Kavallerie. Ihm war die Heereskavallerie unterstellt, die beim Vormarsch auf Paris den Armeen weit voraus in Feindesland vorstieß. Später befehligte General von der Marwitz ein Korps, sodann die 2. und schließlich die 5. Armee.

Polnisch-Schlesien

Die Deutschen sollen zufrieden sein!

So sagt bei uns die Sanacja Moralna, die die „Zufriedenheit der deutschen Minderheit auf ihre Art fördert. Warum die Deutschen zufrieden sein sollen, sagt uns die „Polska Zachodnia“ vom 26. Oktober. Sie belehrt uns, daß die 200 000 Deutschen in der Wojewodschaft 7 Privat-Mittelschulen, 3 Kommunal-Mittelschulen und drei Abteilungen in drei Staats-Mittelschulen mit zusammen 2851 Schülern haben. Das ist aber noch lange nicht alles, was die Deutschen haben, denn sie haben noch 2 Bürgerschulen mit 350 Abteilungen und 1565 Schülern. Wenn das nur alles wäre, aber es sind noch viel andere Sachen, die die Deutschen zufrieden stellen müssen. Sie haben 82 deutsche Minderheitsschulen mit 16 623 Kindern, die von 525 Schullehrern unterrichtet werden. Das alles haben die Deutschen in dem polnisch-oberschlesischen Industriegebiet, und jetzt kommt noch Teschen-Schlesien. Dort haben die Deutschen ein Gymnasium mit 576 Schülern, 2 private Seminare, die von der Wojewodschaft jährlich mit 40 000 Zloty subventioniert werden, außerdem noch 16 Volksschulen mit 2500 Kindern. An ihren Mittelschulen unterrichten 29 Professoren, lauter Deutsche, bis auf zwei, die die polnische Sprache und Geschichte vortragen. Das alles haben die Deutschen, und trotzdem wollen sie nicht zufrieden sein, sondern belästigen die Völkerbundsdelegierten, die hier als Gäste der polnischen Regierung weilen. Solche Unverschämtheit und Undankbarkeit findet man sonst selten, wie das hier der Fall ist.

Die „Polska Zachodnia“ scheint aber vergessen zu haben, was die Deutschen hatten, bevor die Hetze des Westmarkenverbandes einsetzte, und daher wollen wir hier Einiges in Erinnerung bringen. Uns interessieren hauptsächlich die Volksschulen, da es sich hier um die Arbeiterkinder handelt, und damit wollen wir anfangen. Noch vor zwei Jahren hatten die Deutschen 108 Volksschulen mit 26 000 Kindern und 700 Volksschullehrern. Sie haben also in den zwei knappen Jahren 26 Volksschulen mit 9377 Kindern und 175 Lehrern eingebüßt. Auf dem Gebiete des Mittelschulwesens sind die Verluste der deutschen Minderheit verhältnismäßig noch viel größer, weil hier die Deutschen 4 Mittelschulen mit annähernd 5000 Schülern eingebüßt haben. Geht es in diesem Tempo weiter, dann wird bald die deutsche Minderheitsschule zur Geschichte gehören. Die nationalistische Hetze gegen die deutsche Minderheitsschule wird bekanntlich weiter betrieben. Am Sonntag tagte der Westmarkenverein, der in seinen Berichten die Behauptungen des Sanacjablattes glatt widerlegt. Der Westmarkenverband, auf den wir noch zurückkommen werden, ist stolz darauf, was er auf dem Gebiete des Schulwesens geleistet hat und seine Ausweise stimmen mit dem, was wir hier angeführt haben, genau überein. Die „Polska Zachodnia“ möge sich nur diese Berichte genauer ansehen und dann wird sie wissen, warum die deutsche Minderheit „unzufrieden“ ist und warum die Gäste des Völkerbundes von ihr „belästigt“ wurden.

Achtung, Bergarbeiter!

Die für Sonntag, den 3. November d. Js. angesagten Mitgliederversammlungen des Bergbauindustriearbeiter-Verbandes fallen aus, da an diesem Tage der Allgemeine Betriebsräte-Kongreß in Kattowitz im Südparkrestaurant (Noglik) stattfindet. Ersuchen sämtliche Betriebsräte unserer Organisation zu diesem Kongreß bestimmt zu erscheinen. Die Bezirksleitung.

Beide Arbeitsgemeinschaften tagen

Am letzten Montag haben die Arbeitsgemeinschaften der Eisen-, Metall-, weiterverarbeitenden und Bergbau-Industrie getagt. An der fraglichen Tagung waren fast sämtliche Gewerkschaftsvertreter aller Gewerkschaften mit den Abgeordneten vertreten. Die Beschlüsse, die dort gefaßt worden sind, sind vorläufig nicht in die Oeffentlichkeit gebracht. Doch ist zu erwarten, daß sie sich in den kommenden Tagen auf den einzelnen Kongressen der Betriebsräte erfassen lassen. Soweit bekannt, sind sich die einzelnen Arbeitsgemeinschaften der Arbeitnehmerverbände über das künftige Vorgehen einig.

Nach der Sitzung haben die Eisen-, Metall- und weiterverarbeitende Industrie-Arbeitsgemeinschaften weiter getagt. Dort ist die Organisation des nächsten Betriebsrätekongresses besprochen worden.

Es hat den Anschein, als wenn die Gewerkschaften die nächsten Tage dazu benützen, um wirklich einmal die Forderungen der Arbeiterschaft mit allem Ernst zu vertreten. K. B.

Der Wirtschaftsverband der Kriegsverletzten und Kriegshinterbliebenen

hielt am 27. d. Mts., einen Verbandstag ab. Es waren 20 Ortsgruppen mit zusammen 40 Stimmen vertreten. Aus dem Kassenbericht konnte mit Dank festgestellt werden, daß eine bekannte Stelle im Juni d. Js. 400 Zloty zur Abhaltung einer Festlichkeit gespendet hat. Im Verlauf der Tagung machten sich leider auch diesmal grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten bemerkbar. Der seit Januar d. Js. bestehende Mehrheitsblock, der jetzt 14 Ortsgruppen umfaßt, hatte auf dem ordnungsmäßigen Wege erneut den Antrag eingebracht, die Neuwahl, des geschäftsführenden Vorstandes auf die Tagesordnung zu setzen. Der zurzeit amtierende geschäftsführende Vorstand, der 9 Ortsgruppen zu seinen Angehörigen zählt, hat diesem Antrage jedoch nicht stattgegeben und die Abstimmung über den Antrag abgelehnt. Die Gefahr einer Zersplitterung des Verbandes hat sich dadurch erheblich gesteigert.

Hoffentlich gelingt es noch in letzter Stunde, die drohende Spaltung zu überbrücken. Der Mehrheitsblock will sich bemühen, dieses Ziel baldmöglichst zu erreichen. Der geschäftsführende Vorstand stellte mit großem Bedauern fest, daß von den 23 Ortsgruppen des Verbandes im dritten Viertel d. Js. nur noch drei Gruppen ihre Verbandsbeiträge bezahlt haben.

*

Uns sind die Vorgänge im W. K. K. aus den Berichten unserer Genossen bekannt. Und es berührt merkwürdig, daß gerade diejenigen mit demokratischen Rechten Terror treiben, die bei jeder Gelegenheit über die Unterdrückung durch andere klagen. Aber es ist dies kein Wunder, wenn man bedenkt, daß der Vorsitzende ein waschechter Katholik ist, der den Kreisen der Königshütter Deutschen Wahlgemeinschaft nahe steht. Deutsche untereinander müssen polnische Gerichte anrufen, um zu ihrem Rechte zu gelangen. Ein Musterbeispiel deutscher Einigkeit, wo die Spießer zusammen sind, die da nicht breit genug ihr Maul aufsperren können, von wegen „Rettung des Deutschtums“! Klopft man ihnen auf die Finger und macht sie auf die schädigende Arbeit aufmerksam, so ist man dann selbstverständlich der „Zerstörer deutscher Einigkeit“.

Und wie wäre es, wenn die Herren doch ohne Kadi zur Einigkeit kommen würden, zumal sie genügend Doktoren, die vom Recht angeblich etwas verstehen, in ihren Reihen haben? Die Redaktion.

Der Kattowitzer Schmuggelprozeß

Die Zeugenverhöre dauern fort — Erneuter Zusammenstoß zwischen Gericht und Verteidigung — Auch an heiteren Momenten fehlt es nicht — Weitere Vertagung

10. Verhandlungstag.

Am gestrigen Dienstag wurde die Verhandlung im Kattowitzer Zollhinterziehungsprozeß fortgesetzt. Es wurden auch diesmal wieder eine ganze Reihe von Zeugen geladen, ohne daß damit das eigentliche Zeugenverhör beendet worden ist. — Bei der Vernehmung des Zeugen, Eisenbahnbeamter **Moras,** welcher sich zum Silberschmuggel äußerte, stellte Verteidiger Zbislawski die Frage,

ob dieser dem Hauptangeklagten S. einen entsprechenden Betrag schulde.

Der Anklagevertreter sprach sich für **Ablehnung** dieser, an den Zeugen gerichteten Frage aus, worauf

der Angeklagte S. erregt wurde.

Der Gerichtsvorsitzende wies diesen Angeklagten, sowie dessen mitangeklagte Ehefrau in ganz **energischem** Ton wegen Ungebühr vor Gericht zurecht.

Vernommen wurde alsdann Bankdirektor **Koziol** aus Königshütte. Der Zeuge bemerkte, daß nach den vorhandenen Bucheintragungen in der näher bezeichneten Zeit seitens des Angeklagten S. **kein Silber** bei der Bank abgeliefert worden ist. Bei Entgegennahme von Silbermünzen usw. erfolgte keine nähere Ueberprüfung inbezug auf den Erwerb, da damals die Möglichkeit bestand, beispielsweise in Warschau, aber auch an anderen Orten, Aufkäufe zu tätigen. Dieser Zeuge gab dann noch verschiedene Erklärungen über den Kurs von Silber und Gold, sowohl im Inland, als auch im Ausland und zwar zur fraglichen Zeit. Das Gericht beschloß, diesen Zeugen evtl. nochmals zwecks weiterer, genauerer Informationen zu verhören.

Ein Vertreter der Bank Polski, welcher im Auftrage des geladenen Direktors erschien, machte ähnliche Ausführungen über den damals festgesetzten amtlichen Kurs für Silber, sowie die Kaufpreise an der sogenannten „schwarzen Börse“. Seitens des Beklagten S. sind s. Zt. an die Kattowitzer Bank Polski keine Silbermengen abgeliefert, bezw. zugestellt worden.

Zu dem Zeugen **Ratajczyk** soll der Angeklagte, Kaufmann N., s. Zt. geäußert haben, daß er von einem gewissen Pajzek Waren angekauft hätte, welche nahe der Grenze abzuholen wären. Das Abholen der Ware sollte per Auto erfolgen, doch war die betreffende Ware nach Eintreffen des bestellten Autos durch andere Personen bereits abgefahren worden. Der Angeklagte N. äußerte sich bei einer anderen Gelegenheit, daß er

damals an den angelieferten Waren einen erheblichen Verlust gehabt hätte, da diese in durchnäßter und schlechter Verpackung angeliefert worden sind.

Der vernommene Polizeibeamte **Reichert** gab an, daß er im Jahre 1924, bezw. 1925, dem Angeklagten S. nachgesetzt habe, welcher damals aus der Straßenbahn am Ringe rasch ausgestiegen ist und sich in noch rascherem Tempo entfernen wollte. Der Polizeibeamte fand bei S. Silbermünzen vor, die S. in Warschau kurz vorher aufgekauft haben will. Zu dieser Zeugenaussage bemerkte S., daß es sich in dieser Angelegenheit um ein inzwischen aufgehobenes Verfahren handele, wofür Beweise vorhanden wären.

Beim Auftreten des Polizeibeamten **Koscielniak** aus Sosnowitz, welcher an den Revisionen in dem Fellager des Angeklagten L. in Sosnowitz teilgenommen hat, beantragte Verteidiger Zbislawski

zwecks evtl. Konfrontation, die vorübergehende Entfernung des Hauptzeugen, Oberkommissar Chomranski,

aus dem Verhandlungssaal. Diesem Antrag **wurde** seitens des Gerichts **stattgegeben.** U. a. wurde der Zeuge Koscielniak von dem Verteidiger darüber befragt,

welcher Art das, auf dem Gerichtskorridor mit Oberkommissar Chomranski geführte Gespräch

gewesen ist. Der Zeuge entgegnete, daß es sich lediglich um eine Bitte seinerseits handelte, darauf einzuwirken, daß er als einer der ersten Zeugen verhört sein möge, da er durch anstrengenden Dienst sehr in Anspruch genommen worden ist. Die Konfrontation erübrigte sich.

Es kam jedoch bei dieser Gelegenheit zu einem schweren Zusammenstoß zwischen dem Gerichtsvorsitzenden und dem Verteidiger.

Der Anklagevertreter bemerkte zunächst, daß es sich um

eine ständige Attacke der Verteidigung gegen den Hauptzeugen Chomranski

handele, worauf Verteidiger Zbislawski entgegnete, daß er in allen diesen Fällen nur seiner Pflicht als Verteidiger nachkomme. Seitens des Gerichtsvorsitzenden folgte die Bemerkung, daß

ein intelligenter Mensch jederzeit den Grad des Empfindens in sich fühle, was er tun dürfe und was nicht zulässig sei.

Verteidiger Zibslawski

protestierte auf das energischeste gegen diesen Ausspruch des Gerichtsvorsitzenden

und stellte Antrag auf Protokollierung.

Das Mißverständnis klärte sich bald auf, nachdem der Gerichtsvorsitzende erklärte, daß sich diese Bemerkung nicht auf den Verteidiger sondern auf den Zeugen Chomranski bezogen hätte und zwar inbezug auf das Gespräch, welches er mit dem fraglichen Zeugen im Korridor führte.

In der weiteren Verhandlungsfolge wurden mehrere Hauseinwohner gehört, welche mit dem Beklagten S. auf der Wojewodzka zusammen wohnten und angaben, daß des öfteren von Personen Waren in Koffern und Taschen nach der Wohnung des Angeklagten S. geschafft worden sind. Oft geschah dies auch **zur Nachtzeit,** so daß die häusliche Ruhe gestört wurde. Der Zeuge W. erklärte hierbei, daß er sich hin und wieder und zwar, wenn er

einen Schnaps hinter die „Binde“ gegossen hatte, auf die Lauer legte, um alles zu beobachten. Er tat dies, weil er als Aufständischer kämpfte und nicht leiden mochte, daß sich jemand an Polen bereichere.

Durch seine weiteren Zwischenbemerkungen, welche mitunter im **Widerspruch** standen, rief dieser sonst sehr energisch auftretende Zeuge mehrfach Heiterkeitsausbrüche hervor.

Die Zeugin Marie **Janotta** aus Schwientochlowitz, eine Schwester der Beklagten Rosalie M. aus Domb, konnte zur Sache nichts näheres aussagen.

Der Staatsanwalt wollte verschiedene Fragen aufwerfen, um die Meinung über den Angeklagten S. und seine angebliche Schmuggeltätigkeit in den Vorjahren feststellen zu lassen. Die Verteidigung sprach sich **dagegen** aus, mit dem Bemerken, daß sich das Gericht selbst seine Meinung bilden könne. Das Gericht zog sich zu einer kurzen Beratung zurück und lehnte die beantragte Fragestellung des Anklagevertreters ab.

Zwei Beamte des Zollamtes und zwar die Zeugen **Polinski** und **Kuzimin** machten alsdann nähere Ausführungen über die eingeleiteten Ermittelungen, sowie vorgenommenen Revisionen, welche in einigen Fällen resultatlos verliefen. — Der Zeuge **Szabelski,** welcher mittels Handwagen verschiedene Waren abgefahren hat, konnte vor Gericht keine konkreten Aussagen machen.

Zeuge Salomon **Drechsler** aus Sosnowitz gab an, daß 36 konfiszierte Felle, welche sich bei der Firma L. in Sosnowitz befanden, bei der er vorher als Gehilfe beschäftigt gewesen ist, anstelle einer geldlichen Entschädigung für geleistete Ueberstunden. Es handelte sich um keine wertvollen Felle. Da sich jedoch die Schwester des Zeugen kostbare Felle für einen Pelz wünschte, ließ er entsprechende Stempel in Krakau eindrücken, um diese irrezuführen.

Die letzte Zeugin, und zwar die Mütter der mitangeklagten Frau L. aus Sosnowitz, bestätigte vor Gericht, daß sie ihrer Tochter gewissermaßen

als Aussteuer eine große Anzahl Felle, bezw. Pelze

nach Liquidation ihres Fellagers überlassen habe.

Nachmittags gegen ¼4 Uhr, wurde die Verhandlung abgebrochen und der Prozeß auf Montag, den 4. November, vertagt.

Der Rosdziner Raubüberfall gesühnt

Drei Banditen gegen eine wehrlose Frau — Ein tüchtiger Simulant — doch ohne Erfolg

Ein verwegener Raubüberfall wurde in den frühen Morgenstunden des 18. Juni d. Js. in der Nähe des Rosdziner Wäldchens auf die Ehefrau Anna K. aus Brzezinka von drei Tätern verübt. Die Frau wollte an dem fraglichen Tage nach Myslowitz zum Wochenmarkt gelangen, um dort Aufkäufe zu tätigen. Plötzlich sah sie sich zwei maskierten Männern gegenüber, welche ihr den Weg versperrten. Einer der Banditen warf sich auf die Frau und schlug sie durch mehrere Faustschläge zu Boden. Der zweite Täter raubte der Ueberfallenen das Handtäschchen mit 200 Zloty. Ein dritter Wegelagerer stand am Waldesrand Schmiere. Nach der Tat flüchteten die drei in den nahen Wald, wo sie die Beute unter sich teilten.

Die Polizei wurde von dem Ueberfall in Kenntnis gesetzt, welche einige Tage später den 18jährigen Hugo Mandrella aus Gieschewald arretierte. Bald darauf konnte als Täter noch ein gewisser Franz Achtelik aus Rosdzin festgenommen werden. Der dritte Bandit konnte nicht ermittelt werden. Bereits am 22. August d. Js. wurde von der Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz gegen die beiden Schuldigen verhandelt. Während Mandrella geständig war, gab der Mitangeklagte bei seinem Verhör verworrene Antworten, so daß die Annahme bestand, daß es sich in diesem Falle um einen Geisteskranken handelte. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde seinerzeit das Strafverfahren gegen die beiden Angeklagten abgesondert. Achtelik wurde zwecks ärztlicher Untersuchung nach Rybnik überwiesen. Mandrella erhielt wegen Ueberfall nach Berücksichtigung mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Am gestrigen Dienstag hatte sich nunmehr Franz Achtelik, welcher nach wochenlanger Untersuchung als gesund entlassen und als Simulant bezeichnet wurde, vor dem Kattowitzer Landgericht zu verantworten. Auch diesmal machte der Beklagte verworrene Aussagen, wurde jedoch von dem als Zeugen geladenen Mandrella überführt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Beihilfe zum Raubüberfall zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten. Achtelik nahm das Urteil mit einer gelassenen Miene auf.

Kattowitz und Umgebung

Vereitelter Fluchtversuch eines Strafgefangenen.

Am gestrigen Dienstag war vor dem Burggericht in Kattowitz eine Verhandlung gegen 5 jugendliche Personen wegen Diebstahls angesetzt. Vor Beginn derselben wurde einer der Angeklagten und zwar der 18jährige Wilhelm Berger aus Kattowitz, welcher bereits wegen anderer Vergehen im Kattowitzer Gerichtsgefängnis eine längere Strafe abzusitzen hat, von der Polizei in den Gerichtssaal geführt. Die Verhandlung wurde jedoch wegen Nichterscheinens verschiedener Zeugen vertagt und Berger wieder abtransportiert.

Im Gerichtskorridor ergriff der Strafgefangene die Flucht. Die Polizeibeamten nahmen sofort die Verfolgung nach Berger auf und es gelang, denselben in der Nähe der Bahnunterführung auf der ulica Mikolowska in Kattowitz einzufangen. Unter starker polizeilicher Bewachung wurde der Ausreißer nach dem Gerichtsgefängnis überführt.

Vor Ankauf wird gewarnt! Ein Herrenfahrrad, Marke „Brennabor" wurde zum Schaden des Günter Werner in Kattowitz gestohlen. Der Schaden beträgt etwa 250 Zloty. Die Kattowitzer Polizeidirektion warnt vor Ankauf des Rades.

Verkehrsunfall. Von der Straßenbahn Nr. 309 wurde auf der ul. Marszalka Pilsudskiego der 30jährige Johann Wrobel aus Zawodzie, ul. Czecha 6, angefahren und am Kopf erheblich verletzt. Der Verletzte wurde in das städtische Spital in Kattowitz geschafft. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden. Wie es heißt, soll der Wrobel taub sein.

Festgenommen. Wie berichtet, wurde vor einiger Zeit in die Wohnung der Gertrud W., ul. Kosciuszki 11, ein Einbruch verübt und dort ein Ring im Werte von 300 Zloty gestohlen. Der Polizei gelang es inzwischen, eine gewisse Augustine Gerlotka, ohne ständigen Wohnsitz, festzunehmen.

Zweizlotystücke eigener Fabrikation. Da er mit dem verdienten Gelde nicht auszukommen vermochte, machte sich der Arbeiter Richard S. den Plan, sich selbst Geld zu fabrizieren. Er verschaffte sich das nötige Metall, versuchte eine schöne Mischung zwischen englischem Zink und Blei herzustellen und als dies gelang, versuchte er ein Zweizlotystück zu prägen. Die Prägung erwies sich jedoch nicht als genügend gut und deshalb machte S. einen neuen Versuch mit dem Gießlöffel. Er machte sich eine Form aus Gips, indem er ein echtes Zweizlotystück zweimal abgoß und diese Formen dazu benutzte, das Falschgeld herzustellen. Doch nicht lange sollte dieses eigene Geschäft gehen. Am 26. August wurde er dabei ertappt, wie er ein falsches Geldstück ausgeben wollte. Ein herbeigerufener Polizist nahm ihn fest und ins Kreuzfeuer genommen, gestand er ein, das Geld selbst hergestellt zu haben. Die Durchsuchung seiner Wohnung ergab auch die Richtigkeit seiner Angaben. Man fand dort noch sechs Falschstücke, deren Herstellung ziemlich gut gelungen war. Am Klang allein nur konnte man die Falsifikate erkennen. S. hatte sich nun vor dem Richter zu verantworten, wo er seine Schuld voll und ganz eingestand. Er gibt aber an, aus Not gehandelt zu haben. Seine eigenen Mittel reichten nicht aus, ein halbwegs anständiges Leben zu führen, weshalb er diese Art versuchte, um leben zu können. Das Gericht nahm diese Art als Milderungsgrund bei der Beurteilung an und gab ihm die Strafe von 18 Monaten Gefängnis. Auf dem Gnadenwege will er noch eine Verringerung der Strafe ereichen. =s=

Der 21mal vorbestrafte Dachrinnenmarder. Einen besonderen Kniff klügelte der Johann Slany aus Bogutschütz aus, um sich wieder einmal nach alter Gewohnheit zu „betätigen" und auf billige Weise zu Gelde zu kommen. Mitte September wurde er bei der Häuserverwalterin D. vorstellig und gab an, im Auftrage der Verwaltung der Ferdinandgube an das Abmontieren der alten Dachrinnen herangehen zu wollen. Er stellte sich als Klempnermeister vor und machte sich bald an die „Arbeit". Mittels Handwagen wurden etwa 20 Meter Dachrinne fortgeschafft. Am nächsten Tage, so erklärte der Gauner, wollte er sich an die Anbringung der neuen Dachrinnen heranmachen. Er vergaß natürlich das Wiederkommen, wandte jedoch den gleichen Gaunertrick noch am selben Tage zum Schaden der chemischen Fabrik in Zawodzie an, wo er 10 Meter Dachrinne verschwinden ließ. Die „hinters Licht" geführte Häuserverwalterin setzte sich mit der Verwaltung der Ferdinandgrube ins Einvernehmen und mußte erfahren, daß ein derartiger Auftrag an einen Klempnermeister gar nicht erteilt worden ist. Der Polizei fiel es nicht schwer, auf Grund einer kurzen Beschreibung bald dem richtigen Gauner auf die Spur zu kommen. Slany war vor der Polizei, sowie neuerdings vor Gericht, geständig. Er wollte sich damit ausreden, daß er aus Not gehandelt habe. Das Gericht schenkte diesen „Beteuerungen" keinen Glauben, da der bereits 21mal vorbestrafte S. bei seiner Verteidigung dem Gericht immer wieder die gleichen Mätzchen vorerzählte. Das Urteil lautete diesmal auf 10 Monate Gefängnis.

Eichenau. (Mit Steinen gegen die Polizei.) In die Wohnung des Stefan Ludyga drangen gewaltsam 20 Burschen ein, welche dort die Möbelstücke demolierten. Der Wohnungsinhaber alarmierte die Polizei, welche von den Rowdys angegriffen und mit Steinen beworfen wurde. In der Notwehr feuerten die beiden Beamten 2 Schüsse in die Luft ab, worauf noch einige Polizisten erschienen und die Burschen überwältigten. Zwei der Täter und zwar ein gewisser Albert Wojcik und Franz Wieczorek aus Eichenau wurden festgenommen.

Königshütte und Umgebung

Einschränkung des Hausiererhandels.

In den letzten Jahren, hauptsächlich in der letzten Zeit, wurde die Stadt von Hausierern überschwemmt, die für die Bevölkerung eine Plage wurden. Die hiesige Kaufmannschaft hatte Schritte unternommen, um die Bevölkerung vor Benachteiligungen zu schützen und wandte sich an die Behörden. U. a. wurde ein Dringlichkeitsantrag in einer der letzten Stadtverordnetensitzungen eingebracht, indem der Magistrat ersucht wurde, in dieser Angelegenheit bei der Wojewodschaft vorstellig zu werden.

Die Eingaben fußten auch auf der Feststellung, daß Agenten auswärtiger Firmen, die nur die Berechtigung zur Entgegennahme von Aufträgen hatten, diese Gelegenheit benutzten, um ihre Waren sofort abzusetzen. Hinzu haben noch hiesige Firmen dem Hausieren Vorschub geleistet, indem sie ortsfremde Personen als Agenten anstellten und denen das Hausieren erleichterten.

Die Eingaben und Beschwerden haben dahin Berücksichtigung erfahren, indem das Verwaltungsgericht der Wojewodschaft erklärte, die Ausstellung der Wandergewerbescheine nach Möglichkeit einschränken zu wollen. Der Magistrat hat Maßnahmen getroffen, um Personen, die unter dem Deckmantel des Agentenscheines widerrechtlich ihre Waren absetzen, daran zu hindern. Im Falle, daß hiesige Firmen Agenten anstellen wollen, haben sie sich vorher auszuweisen, inwieweit sie in der Lage sind, Agenten zu beschäftigen. Auf Grund dessen, ist in mehreren Fällen die Genehmigung bereits versagt worden.

Der unhaltbare Zustand des überschwemmenden Hausierens wirkte sich grundsätzlich nicht nur gegen die hiesige Kaufmannschaft, sondern auch gegen die Bevölkerung selbst aus. In den allermeisten Fällen war es immer wieder die Arbeiterschaft, die sich durch die angebotene Ratenzahlung betören ließ, größere Einkäufe bei den Hausierern zu tätigen. Auch wurde den Käufern die Ausstellung eines Wechsels für den geschuldeten Betrag sehr leicht gemacht. Erst, als die Raten zu zahlen waren, merkte man, welchen großen Fehler man begangen hat, denn man kam aus den Schulden nicht heraus und geriet in immer größere Schulden hinein. Die gekaufte Ware, in der Hauptsache Kleidungsstücke, war schon längst abgetragen oder zerrissen, während die Schuld immer noch nicht beglichen war.

Vielfach war der dem Hausierer ausgelieferte Käufer gezwungen, neue Stücke zu kaufen und demnach neue Schulden zu machen, von denen er sich sehr schwer befreien kann. Die Arbeiterschaft müßte sich im Prinzip allen Abzahlungsgeschäften fern halten, um nicht in eine schwierige Lage zu geraten, und immer mehr in neue Schulden zu versinken.

Registrierung der Militärpflichtigen des Jahrganges 1909. Der Magistrat Königshütte fordert alle im Jahre 1909 geborenen männlichen Personen, die in der Stadt ihren Wohnsitz und bis jetzt noch vor keiner Aushebungskommission gestanden haben, auf, sich im Militärbüro des Magistrats, Rathaus, Zimmer 119, 2. Stock, in der Zeit von 9—13 Uhr, wie folgt zu melden: Am Sonnabend, den 2. November, Personen mit den Anfangsbuchstaben A—B; Montag, den 4. November, C—D; Dienstag, den 5. November, E—F, Mittwoch, den 6. November, G—H; Donnerstag, den 7. November, J, Ka, Ko; Freitag, den 8. November, Kp, L; Sonnabend, den 9. November, M—N; Montag, den 11. November, O—P; Dienstag, den 12. November, R, Sa, Sr; Mittwoch, den 13. November, St, Sch, Sz; Donnerstag, den 14. November, T, U, V; Freitag, den 15. November, W—Z. Diejenigen militärpflichtigen Personen, die sich aus bestimmten Gründen an den näherbezeichneten Tagen nicht stellen können, haben sich unwiderruflich in der Zeit vom 16.—30. November, zu melden. Bei der Registrierung sind vorzulegen: Personalausweise, Geburtsurkunde, Schul- und Lehrzeugnisse. Personen, die fremde Staatsangehörige sind und von den Behörden als solche angesehen werden, brauchen sich nicht zu melden. Wer sich von den zur Registrierung verpflichteten Militärpflichtigen nicht einfindet, wird mit 500 Zloty Geldstrafe, oder 6 Wochen Arrest bestraft, auch können beide Strafen zusammen verhängt werden.

Pensionsauszahlung an Witwen und Waisen. Am Donnerstag, den 31. Oktober, vormittags von 8—11 Uhr, werden im Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ulica Bytomska an die Witwen und Waisen der Königshütte die Renten zur Auszahlung gebracht. Als Ausweis und zur Abstempelung sind dem auszahlenden Beamten die Pensionskarten vorzulegen. — An demselben Tage erfolgt die Auszahlung eines Vorschusses an die Belegschaften der Gruben und Hütten, ferner an die Beamten heute die Gehälter.

Die Wahlordination für die schlesischen Kommunen

Die gewählten Vertreter und die Bekanntmachung der Wahlergebnisse

Als Mitglieder des Gemeinderates sind von den einzelnen Wahlgruppen jene Kandidaten gewählt, die in Reihenfolge in der Kandidatenliste aufgezählt wurden, und zwar nach der Zahl der für die Wahlgruppe entfallenden Mandate. Die weiteren Kandidaten sind in derselben Reihenfolge **Ersatzmänner** dieser Wahlgruppe (Art. 53). Zählt die Kandidatenliste mehr Namen auf, als zulässig ist (Art. 21), so werden die überzähligen Kandidaten nicht mehr in Betracht gezogen.

Sofort nach Beendigung der Stimmenzählung stellt die Wahlkommission das Wahlergebnis **protokollarisch** fest und das Protokoll muß von **allen Mitgliedern** der Wahlkommission und den **Vertrauenspersonen der Parteien** unterfertigt und vom Gemeindeamte in der in der Gemeinde üblichen Art **öffentlich verlautbart** werden. In der Bekanntmachung muß angegeben werden, auf welche Art, wo und wann **Protest gegen die Wahlen** erhoben werden kann. Eine Abschrift vom Wahlprotokoll und dem Wahlergebnisse ist der Aufsichtsbehörde vorzulegen. Die Stimmzettel und die Wahlkuverts sind zu versiegeln und im Gemeindeamte aufzubewahren, die nur im Falle, wenn Protest erhoben wurde, vorzulegen sind. Waren in der Gemeinde mehrere Wahllokale vorhanden, so führen die einzelnen Wahlkommissionen nur jene Handlungen durch, die im Artikel 41 vorgesehen sind. Alle weiteren Handlungen werden dann von der Hauptwahlkommission vorgenommen, der die einzelnen Kommissionen die versiegelten Wahlakten übermitteln.

Die Rechtsmittel und Entscheidung über Wahlproteste

Die Aufsichtsbehörde hat zu prüfen, ob nicht etwa Personen gewählt wurden, denen das **passive Wahlrecht nicht zusteht**. Sollte ein solcher Fall eintreten, so muß innerhalb eines Monats nach Einlauf des Wahlprotokolls die Wahl einer solchen Person **ungültig** erklärt und zugleich entschieden werden, wer als **Nachfolger** an diese Stelle zu treten hat. Eine solche Entscheidung muß in der in der Gemeinde üblichen Weise **öffentlich** bekannt gegeben werden.

Wahlproteste können in der betreffenden Gemeinde nur **wahlberechtigte** Personen erheben, und zwar **binnen 8 Tagen**, vom 2. Tage angerechnet nach der Publikation des Wahlergebnisses. Die Wahlbeschwerden müssen schriftlich bei dem Gemeindeamt eingereicht werden. Die Beschwerde wird **spätestens drei Tage nach ihrer Einreichung** samt Wahlakten durch das Gemeindeamt der Aufsichtsbehörde vorgelegt.

Wird von der Aufsichtsbehörde ein Versehen bei der Durchführung der Wahlen festgestellt, das geeignet erscheint, den Ausgang der Wahlen zu beeinflussen, hauptsächlich aber Verfehlungen ernster Natur festgestellt, sei es, daß die Wahlfreiheit eingeschränkt, die Reinheit der Wahlen oder Wahlgeheimnis verletzt wurden, so wird die Wahl überhaupt oder ein entsprechender Teil der Wahlen als **ungültig** erklärt und eventuell **neue Wahlen** ausgeschrieben unter Festsetzung des Wahltermins, an welchem sie durchgeführt werden. Wurde aber nur eine unrichtige Stimmenzählung festgestellt, so stellt die Aufsichtsbehörde diesen Fehler richtig und wird die Richtigstellung öffentlich in der betreffenden Gemeinde verlautbaren lassen. Diese Entscheidung, die spätestens in drei Monaten nach dem Einlauf der Beschwerde zu erfolgen hat, ist **endgültig**.

Bekanntlich werden **43 Gemeinden**, darunter viele große Industriegemeinden, in diesem Jahre ihre Vertreter **nicht** mehr wählen und die Ursache der Verschiebung der Wahlen liegt darin, daß in den Gemeinden ein **Protest** gegen die Wahlen im Jahre 1926 erhoben wurde. Unseres Wissens nach kam es in keiner Gemeinde zu einer Nachwahl und die Proteste bezogen sich meistens auf Kleinigkeiten, weil man der Deutschen Wahlgemeinschaft ihren Erfolg nicht gönnte. So lange jedoch über die Proteste nicht entschieden wurde, konnte der neugewählte Gemeinderat nicht in Funktion treten.

Die Folgen sind jetzt die, daß in diesen Gemeinden in diesem Jahre nicht gewählt wird. Nach dem Artikel 52 der Wahlordination für die Gemeinden muß über eine Wahlbeschwerde innerhalb von 3 Monaten entschieden werden, doch fiel die Entscheidung gegen die Wahl im Jahre 1927 nicht zu gleicher Zeit, weshalb es jetzt fraglich ist, ob die Kommunalwahlen in den 43 Gemeinden an einem und demselben Tage stattfinden werden, oder ob die Termine, an welchem die Entscheidung über die Proteste getroffen wurde, genau befolgt werden.

Die Wahlordination kann in diesem Falle **verschieden** interpretiert werden, schließlich kommt es auf ein paar Wochen auch nicht an. Sollten aber die Termine genau eingehalten werden, so wird in Polnisch-Oberschlesien im nächsten Frühjahr bis zum Sommer hindurch gewählt werden.

Wir kommen dann aus den Wahlen überhaupt n... mehr heraus. Das soll aber unsere Vertrauensleute von der Erhebung eines Wahlprotestes, falls bei den bevorstehenden Wahlen Mißgriffe vorkommen sollten, nicht abschrecken. Wir müssen entschieden darauf beharren, daß **bei der Wahl die g... Bestimmungen genauestens eingehalten werden.**

Aus dem Gemeindeparlament Rosdzin

Ein neues Gemeindehaupt — Allerhand Wahlen — Erhöhter Wasserzins — Mehr Schutz für die Natur — Verschiedene Subventionen — Ein „wohlwollender" Beschluß

In der letzten Gemeindevertretersitzung in Rosdzin, welche pünktlich nachmittags 5 Uhr eröffnet wurde, kamen 15 Punkte zur Beratung. Die Sitzung verlief bis zum Schluß sehr ruhig und entwickelte sich in rascher Reihenfolge.

Zunächst wurde an Stelle des Gemeindevertreters Moj Herr Stephan Stubis ins Amt als Gemeindevertreter eingeführt und durch den Gemeindevorsteher Suchy durch Handschlag verpflichtet. Der Gemeindevertreter Moj rückte an Stelle des Gemeindeschöffen Oczko an dessen Stelle ein.

Darauf wurde in den Ausschuß des Lazarettverbandes an Stelle des Mitgliedes Oczko der Gemeindeschöffe Severyn gewählt. In den evangelischen Schulverein wählte die Gemeindevertretung einstimmig den Gemeindevertreter Reichel und in die Gesundheitskommission wiederum Moj.

Zum Schöffenvertreter des Mietseinigungsamtes wurde an Stelle des verstorbenen Hausbesitzers Emanuel Galwas, der Hausbesitzer Drischel gewählt. Darauf schritt man zur Wahl der Wohnungszuweisungskommission für den Gemeindewohnhausbau an der Traugottstraße. Das Resultat der Wahl zeitigte folgendes Resultat: Die Kommission setzt sich zusammen aus 5 Kommissionsmitgliedern und zwar: Severyn, Wieczorek, Dlubis, Uffel, Dornheim und dem Gemeindevorsteher Suchy.

Darauf wurde das Gesuch der Handwerkskammer der Wojewodschaft Schlesien in Kattowitz zur Erteilung einer Subvention für die Unterhaltung der Fachzeitschrift „Rzemieslnik Slonski" (Der Schlesische Handwerker) damit erledigt, daß man sich einstimmig für eine Unterstützung in Form einer einmaligen Abfindungssumme von 150 Zloty entschloß. — Die Angelegenheit der Beteiligung der Gemeinde mit einem finanziellen Zuschuß an der Errichtung der Wojewodschafts-Milchzentrale, wurde vertagt.

Für die Beaufsichtigung des Baues des Gemeindewohnhauses an der Traugottstraße einigte man sich, dem Baumeister Brückner eine einmalige Entschädigung in Höhe von 2000 Zl. auszusetzen. — Auf Grund der Erhöhung des Wasserzinses durch das Kreiswasseramt beschloß man, die ortsüblichen Wasserabgaben nach dem Statut um 5 Groschen bei Wirtschaftswasser und um 10 Groschen bei Wasser für den Industriebedarf zu erhöhen.

In Angelegenheit der Restsummen bei Verrechnungen mit anderen Gemeinden, die eine Restsumme von weniger als einem Zloty betragen, beschloß man, nach kurzer Debatte, auf diese Restbeträge zu verzichten. — Wie im Vorjahr, so auch in diesem Abrechnungsjahr beschloß man, für die Herstellung von alkoholischen Getränken zum staatlichen Patentsteuersatz einen kommunalen Zuschlag in Höhe von 50 Prozent zu erheben. Dasselbe gilt auch für den Verkauf der alkoholischen Getränke.

Eine längere Aussprache folgte in Angelegenheit der Bepflanzung der Straße nach Borken mit neuen Bäumen. Es sollen auch die an den einzelnen Straßenzügen im Ort selbst mit der Zeit vernichteten Bäume ersetzt werden. Einen Schutz der Pflanzen glaubt man dadurch zu erreichen, daß man für die Preisgabe der Baumfrevler, welche so erfolgt, daß dieselben zur Bestrafung herangezogen werden können, Belohnungen ausschreibt, welche in Höhe des entstandenen Schadens zwischen 10 und 100 Zloty schwanken. Der Baumschutz wird auch auf die Grünanlagen ausgedehnt, woselbst es sich wiederum um die Verwüstung unter den Blumen handelt, die meistenteils durch Kinderhand entsteht und wonach die Eltern der betreffenden Kinder zur Verantwortung herangezogen werden sollen.

Zum Schluß der Sitzung wurden einige Personalangelegenheiten behandelt. Dem Schulpedell Kutz bewilligte man auf sein Gesuch hin eine Erhöhung des Monatsgehaltes um 20 Zl., mit Rückwirkung vom 1. Oktober d. Js. Das Gesuch der Kommunalbeamten in Angelegenheit der Uebernahme der Auslagen für Krankenkasse und Altersversicherung durch die Gemeinde, wurde, weil die in Frage kommende Gesamtsumme dieser Ausgaben nur 4500 Zloty beträgt, wohlwollend behandelt und zu deren Gunsten entschieden. — Auch die böse Angelegenheit mit dem Kriegsinvalidenverband wurde wieder aufgerollt, zeitigte aber keinen endgültigen Bescheid. Für die Eröffnung der öffentlichen Bedürfnisanstalt wurde vorgeschlagen, Kontrollapparate anzuschaffen, welche an den Türen angebracht werden sollen. Eine Einigung wurde dahin erzielt, daß man dort eine Kriegsinvalidenfrau anstellen will. Nach 30 Minuten Dauer war das Programm der Sitzung erschöpft. —h.

Verlängerte Geschäftszeiten. Auf Grund der bestehenden Verordnungen und mit Genehmigung des Demobilmachungskommissars, können am Donnerstag, den 31. Oktober und Sonnabend, den 2. November die Geschäfte und Verkaufsstellen ausnahmsweise bis um 8 Uhr abends offen gehalten werden.

Für den Verkehr freigegeben. Nach Beendigung der Pflasterungsarbeiten wurde die ulica Krakowska in Bismarckhütte für den Wagenverkehr bis zum Bahnhof freigegeben.

Verhaftungen. Die Polizei in Königshütte nahm unter dem Verdacht, den Einbruchsdiebstahl beim Gastwirt Jan Wawsic an der ulica Bytomska einen gewissen Adolf J. und Karl Sz. aus Königshütte fest, ferner wurden festgenommen Franz K., Peter M und Albert S., weil sie verdächtig sind, die letzten Einbrüche in der Markthalle ausgeführt zu haben.

Charlottenhof. (Gefahren der Straße.) Infolge zu schnellen Fahrens prallte das Personenauto Sl. 980 mit einem Lastwagen zusammen. Ein Pferd wurde durch den Zusammenprall erheblich verletzt.

Siemianowitz

Schlechte Aussichten. Die Laurahütte hat in einigen Betrieben schlechte Konjunktur, wogegen andere, wie das Grobblechwalzwerk mit genügend Aufträgen versehen sind. So hatten die Betriebsräte eine Konferenz mit dem Arbeitsinspektor, wo über die Einstellung des Hochofens 5 verhandelt wurde. Die Verhandlungen führten zu keinem endgültigen Resultat.. Am selben Tage verhandelten Arbeitervertreter mit der Hüttenverwaltung über den Betrieb im Gasrohrwerk. Diese Abteilung arbeitet infolge Auftragsmangels höchstens 8—10 Schichten im Monat. Die gänzliche Stillegung auch dieser Abteilung wird ernstlich in Erwägung gezogen ist aber noch nicht spruchreif.

Abgeführter „Ausländer". Im Badehaus von Richterschächte in Siemianowitz wurde ein kongreßpolnischer Arbeiter aufgefordert, den badenden Arbeitern, welche später nachgekommen sind Platz zu machen. Dieser Aufforderung kam der Rohling insofern nach, daß er dem Arbeiter F. mit der Karbidlampe vor den Kopf schlug. Dies brachte die anderen in Erregung und der Held mußte flüchten, nachdem er eine ganz gehörige Tracht Prügel erhalten hatte.

Ein diebischer Bettler. Die Invaliden-Eheleute Nierada, von der Richterstraße 24, begaben sich gemeinschaftlich in den Stall, um die Schweine abzufüttern. Die Frau schloß wohl die Wohnung ab, aber ließ den Schlüssel stecken. Ein unbekannter Bettler benutzte diese Gelegenheit und schloß die Wohnung auf und entwendete von der Wand eine Taschenuhr im Werte von 60 Zloty. Der Dieb entkam unerkannt.

Die Jagd nach dem „Pfarrer". Herr Pfarrer Kostorz bittet uns, zu berichtigen, daß unsere Angaben in einer der letzten Nummer im „Volkswille" unter obigem Titel nicht zutreffen. Besonders hebt Herr Kostorz hervor, daß seine religiöse Gemeinde keine Sekte sei, daß er wegen religiöser Handlungen überhaupt noch nicht vorbestraft sei. Weiter teilt uns Herr Pfarrer Kostorz mit, daß die altkatholische Kirchengemeinde von der Wojewodschaft anerkannt sei und sogar subventioniert werde. Wir nehmen diese „Berichtigung" zur Kenntnis, da wir ja nicht so von Gott begnadet sind, einer jeden Tatsache auf den Grund zu gehen. Da es ein Pfarrer ist, der sie berichtet, muß es ja wahr sein.

Myslowitz

Denunziationspatriotismus.

In Myslowitz wurde in diesem Jahre gegenüber dem Bahnhof eine Lotterieeinnahmestelle neu eröffnet. Der Inhaber ist ein gewisser Ploch, angeblich ein Mitglied des deutschen Volksbundes. Doch ist Myslowitz nicht die Wojewodschaftshauptstadt Kattowitz und Herr Ploch ist mit dem glücklichen Kaftal in Kattowitz nicht zu verwechseln, denn in Myslowitz verirrt sich selten eine glücksuchende Person in das Lotteriegeschäft, während in Kattowitz sich die Geldhungrigen auf die Hühneraugen treten und selbst in langen Reihen auf die Abnahme ihrer Groschen warten müssen.

Wer aber im Leben einmal Pech hat, der hat Pech in allen seinen Unternehmungen und das trifft auf den Myslowitzer Lotterieeinnehmer zu Kaum, daß er sein Geschäft eröffnet hat, und schon fanden sich die Neider, die auf dieses Geschäft reflektieren. Das Lotteriegeschäft ist eben ein Staatsgeschäft und ist an eine besondere Konzession gebunden.

Also die Neider von Ploch haben ihn ganz einfach denunziert, daß er Mitglied des Volksbundes sei und verlangen die Entziehung der Konzession, und sie an einen „Würdigeren", der in den Reihen des Aufständischenverbandes zu suchen ist, zu verleihen. Eine solche Denunziation befindet sich in der „Polska Zachodnia" vom 26. Oktober, wo zugleich an die kompetenten Behörden die Aufforderung ergeht, die Konzession an einen „loyalen" Bürger zu erteilen.

Ein Herr Ploch ist uns schließlich gleichgültig und wir haben keine Ursache, für ihn eine Lanze zu brechen, doch ist es bezeichnend, mit welchen Mitteln gearbeitet wird, um Angehörige der deutschen Minderheit zu verdrängen. Schließlich ist Ploch auch ein polnischer Staatsbürger, ist also vor den Gesetzen „gleich", muß dem Staate das geben, was ihm gehört, manchmal sogar noch mehr, denn das hängt von dem Ermessen des Steueramtes und seines Exekutors ab und doch trachtet man nach der Existenz solcher Bürger und noch dazu mit Hilfe einer Denunziation. Das nennt man bei uns eine „patriotische Erziehung der Bürger!"

Das Wasser ist teurer, schmutziger und seltener geworden. Am Montag und Dienstag sind die Stadt Myslowitz, die Orte Janow, Rosdzin u. Schoppinitz von einer heillosen Ueberraschung heimgesucht worden, die auf das Konto bekannter Berichtigungen des Kreiswasseramtes zu setzen sind, denn das Wasser, das in der letzten Zeit teurer geworden ist, ist plötzlich ohne jede vorherige Aussage ausgeblieben. Dann tröpfelte es segensreich durch die Rohre und war insbesondere in Myslowitz nicht zu genießen. Wenn sich die jetzige Direktion des Wasseramtes nicht zu helfen weiß, dann soll sie einmal Fachleute kommen lassen, denn diejenigen, welche die Wasserzinsen aufbringen müssen, damit die jetzigen Fachleute leben können, haben zumindestens ein Recht auf Wasser, welches genießbar ist. Der Wasserskandal wird solange kein Ende nehmen, solange keine geprüften Fachleute die Wasserangelegenheit in den genannten Bezirken in die Hand nehmen und regeln. Wer zahlt, will für sein Geld etwas haben. —h.

Rosdzin. (Aufklärung tut Not!) Am Montag nachmittags 4 Uhr, wurde die Leiche der Seminaristin Marie Kaminski aus Rosdzin zu Grabe getragen. Die Kaminski beging angeblich infolge der unerhörten Schikanen, denen sie als die beste oberschlesische Schülerin in den Seminarien zu Kattowitz und Neudorf ausgesetzt gewesen sein sollte, Selbstmord. Ueber die wahre Ursachen des Selbstmordes wird tiefes Schweigen bewahrt. Es wäre interessant zu erfahren, welche Details der Brief enthielt, welchen die Tote bei sich hatte, als ihre Leiche von der Polizei beschlagnahmt worden ist. Schon von 3 Uhr an waren die Straßen, durch welche sich der Leichenzug bewegen mußte, mit Menschen überfüllt, welche dichtgedrängt Spalier bildeten. Zum Friedhof strömten unzählbare Scharen von Einwohnern der Doppelgemeinde hin. Der Weg zum Friedhof bot ein derart buntes Bild, wie man es nur am Allerheiligentage sehen kann. Ganz Rosdzin-Schoppinitz war auf den Beinen. Am Grabe war eine vieltausendköpfige Menschenmenge versammelt. Das Ganze gestaltete sich zu einer imposanten stummen Kundgebung, da jeder der Anwesenden stillschweigend empfand, warum die Kaminski den Freitod gewählt hat. Sämtliche Ansprachen am Grabe sind verboten gewesen. Die einzelnen Phasen dieser seltenen Beerdigung sind photographisch aufgenommen worden. —h.

Pleß und Umgebung

Aburteilung einer gefährlichen Einbrecherbande. Die Kriminalpolizei in Kattowitz wurde s. Zt. hierüber in Kenntnis gesetzt, daß in der Nacht zum 24. September d. Js., aus den Stallungen der Fürstlich Plessischen Försterei in Emanuelssegen eine etwa 8 Zentner schwere Kuh, im Werte von 600 Zloty, gestohlen worden ist. Es wurden sofort Ermittelungen nach den Tätern aufgenommen. Die Spuren führten nach einem unbewohnten alten Haus in der Nähe von Kostuchna. Dort fand man eine große Blutlache vor, so daß die Annahme bestand, daß die Kuh von den Dieben abgeschlachtet worden ist. Ebenso wurden am Ort verschiedene Fleischreste, sowie Eingeweide vorgefunden. Die Polizei nahm die weitere Verfolgung auf und es gelang, durch Zufall, die Täter zu ermitteln. Es handelte sich um die Arbeiter und jetzigen Arbeitslosen Leopold Hasnik, Karl Godzik und Theodor Czuprynа aus Kostuchna. Die Arretierten wurden s. Zt. in das Nikolaier Gerichtsgefängnis eingeliefert. Bei ihrer polizeilichen Vernehmung leugneten die Drei eine Schuld hartnäckig ab, konnten jedoch von einem Gefängnisinsassen, welchem sie von dem fraglichen Kuhdiebstahl im dortigen Gerichtsgefängnis erzählten, überführt werden. Nach einer etwa 1 monatigen Untersuchungshaft hatten sich die Schuldigen vor dem Landgericht in Kattowitz zu verantworten. Trotz wiederholtem Leugnen konnten die Angeklagten überführt werden. Das Urteil lautete für Leopold Hasnik, welcher bereits wegen leichterer und schwerer Einbruchsdiebstähle elfmal, darunter mit Zuchthausstrafen, vorbestraft gewesen war, auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren. Die beiden Mitangeklagten erhielten wegen Beihilfe und Mitwissenschaft eine Gefängnisstrafe von je 6 Monaten.

Nikolai. („Schlesisch. Wintersportverein"). Am Donnerstag, den 31. Oktober, findet im Restaurant Lazarek in Nikolai, am Ring, eine Besprechung statt, die die Gründung einer Ortsgruppe bezweckt. Alle Interessenten, Skiläufer, Damen wie Herren, werden hiermit dazu freundlichst eingeladen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus der Kreisausschußsitzung. In der letzten Sitzung des Kreisausschusses in Schwientochlowitz wurden an Subventionen bewilligt: den Sanitätskolonnen in Orzegow 200 Zloty, Schwientochlowitz und Bismarckhütte je 100 Zloty, der Handwerkskammer in Kattowitz und der Landwirtschaftskammer je 500 Zloty, dem Kirchenvorstand in Groß-Dombrowka 3000 Zloty (!) für die Renovierung der Kirche. — Der Beitritt zur Errichtung einer Zentralmolkerei im Industriebezirk mit einem Anteil von 100 000 Zloty wurde beschlossen. Der Bismarckhütte wurde die Genehmigung zur Aufstellung eines Dampfkessels erteilt.

Verkehrsunfall. Auf der Chaussee Friedenshütte—Eintrachthütte wurde von einem Radfahrer die Klara Dobisz aus Friedenshütte angefahren, welche schwere Verletzungen erlitt. Es erfolgte eine Ueberführung in das Hüttenspital in Friedenshütte.

Zugunfall. Ein Waggon des Güterzuges Nr. 184 entgleiste auf der Strecke Morgenroth—Friedenshütte. Der Verkehr mußte fast eine Stunde unterbrochen werden. Personen sind bei dem Unfall nicht verletzt worden.

Von der Friedenshütte. In der Friedenshütte sollen im Laufe von 6 Jahren weitgehende Investierungsarbeiten in Höhe von 60 Millionen Zloty ausgeführt werden. Der größte Teil dieser Summe wird für den Bau von 4 neuen Hochöfen, die mit den neuesten Errungenschaften ausgestattet werden sollen, verwandt werden.

Kamin. (Durch einen Pistolenschuß schwer verletzt.) Während den Schießübungen mit Flowertpistolen, welche von einer Turngruppe im Saale der Restauration Nowak abgehalten wurden, wurde der 16jährige Josef Piontek getroffen und erheblich verletzt. Es erfolgte eine Ueberführung in das Spital in Scharley. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange.

Neudorf. (Diebe an der Arbeit.) In die Malerwerkstatt des Richard Szczerba wurde ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort verschiedene Malergeräte. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

Sportliches

Achtung, Skiläufer!

Am Montag, den 4. November hat der „Schlesische Wintersportverein", im „Christl. Hospiz" Kattowitz, ulica Jagiellonska, seine erste große Versammlung und ladet alle Skiläufer, Damen wie Herren, dazu ein. Auch für Anfänger ist diese Versammlung äußerst wichtig, denn auf der Tagesordnung steht neben den „Neuaufnahmen" auch die Besprechung der abzuhaltenden „Trockenskikurse", deren Wert heute allgemein anerkannt wird. Außerdem wird ein Mitglied in einem Vortrag: „Wie kaufe ich mein Skigerät und wie halte ich es in Stand" seine Erfahrungen mitteilen, so daß dem Anfänger manche bittere Enttäuschung erspart werden kann und mancher Fortgeschrittene Aufklärung über ihm unerklärliche Mängel seiner Sportausrüstung erhält. Ein Eintragen in die Mitgliedsliste schon jetzt, ist unbedingt wichtig, denn nur dann kann man auf eine rechtzeitige Zustellung der für die Bahnermäßigung nötigen Ausweise rechnen. Aehnliche Versammlungen werden in Kürze in den umliegenden Städten einberufen werden. Ski-Heil!

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

33)

„Alles in allem aber ist der Reichtum an sich gar nicht die wirkliche Macht; er ist nur das Mittel dazu, die Macht selbst ist die Regierung. Wer aber beaufsichtigt heute die Regierung? Das Proletariat mit seinen zwanzig Millionen Arbeitnehmern? Selbst Sie lachen über diesen Gedanken. Der Mittelstand mit seinen acht Millionen tätigen Mitgliedern? Nein, nicht mehr als das Proletariat. Wer kontrolliert also die Regierung? Die Plutokratie mit ihrer knappen Viertelmillion tätiger Mitglieder. Aber auch diese Viertelmillion kontrolliert die Regierung nicht, wenn sie auch wirksame Beihilfe dazu leistet. Es ist das Hirn der Plutokratie, das die Regierung kontrolliert. Und dieses Hirn besteht aus sieben kleinen, aber mächtigen Gruppen. Und vergessen Sie nicht, daß diese Gruppen heute wirklich gemeinsam arbeiten.

„Lassen Sie uns nur eine einzige dieser Eisenbahn[illegible] herausgreifen und ihre Macht betrachten. Sie beschäftigt vierzigtausend Rechtsanwälte, um das Volk zu entrechten. Sie verschenkt ungezählte Tausende von Fahrkarten an Richter, Bankiers, Redakteure, Minister, Akademiker und Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften und des Kongresses. Sie unterh[illegible] der Hauptstadt eines jeden Staates sowie in der Landeskapitale üppig eingerichtete Lobbys. Und in allen andern größeren und kleineren Städten des Landes beschäftigt sie eine ungeheure Armee von Winkeladvokaten und kleinen Politikern, deren Aufgabe es ist, Parteitagungen beizuwohnen, Versammlungen einzuberufen, sich zu Geschworenen machen zu lassen, Richter zu bestechen und in jeder Weise die Interessen der Gruppe zu vertreten.

„Meine Herren, ich habe nur die Macht einer von den sieben Gruppen flüchtig skizziert, die das Hirn der Plutokratie bilden. Ihre vierundzwanzig Milliarden Werte verleihen Ihnen nicht für fünfundzwanzig Cents Einfluß auf die Regierung. Ihr Reichtum ist nur eine leere Schale, und auch die wird man Ihnen bald wegnehmen. Die Plutokratie hat heute alle Macht in Händen. Sie gibt die Gesetze, denn sie hat den Senat, den Kongreß, die Gerichte und die gesetzgebenden Körperschaften in ihrer Gewalt. Und nicht allein das. Hinter dem Gesetz muß die Macht stehen, es zur Ausführung zu bringen. Die Plutokratie gibt heute die Gesetze, und zu ihrer Ausführung stehen ihr die Polizei, die Armee, die Flotte und endlich auch noch die Miliz, der Sie, ich und wir alle angehören, zu Gebote."

Es folgte keine starke Diskussion, und die Gäste gingen bald. Alle waren still und niedergeschlagen, und sie verabschiedeten sich mit leiser Stimme. Das Bild, das sie gesehen hatten, schien ihnen Schrecken eingeflößt zu haben.

„Die Lage ist wirklich ernst," sagte Herr Calvin zu Ernst. „Ich habe kaum etwas gegen Ihre Schilderung einzuwenden. Nur Ihr Urteil über den Mittelstand unterschreibe ich nicht. Wir werden die Trusts über den Haufen werfen."

„Und zu den Methoden unserer Vorfahren zurückkehren," vollendete Ernst den Satz.

„Jawohl," antwortete Herr Calvin feierlich. „Ich weiß, daß es eine Art Maschinenstürmerei und daß es absurd ist. Aber dann ist das ganze Leben im Hinblick auf die Machenschaften der Plutokratie absurd. Jedenfalls aber ist unsere Maschinenstürmerei letzten Endes praktisch möglich, und das ist Ihr Traum nicht. Ihr sozialistischer Traum ist — nun, eben ein Traum. Wir können Ihnen nicht folgen."

„Ich wünschte nur, Sie wüßten ein wenig von Entwicklungslehre und Soziologie," sagte Ernst nachdenklich, und sie schüttelten sich die Hände. „Dann könnten wir uns viele Mühe sparen."

Der Strudel.

Unmittelbar nach diesem Abend erfolgte ein erschreckendes Ereignis nach dem andern; und ich, die ich all meine Tage so friedlich in der stillen Universitätsstadt verlebt hatte, wurde mit meinen persönlichen Angelegenheiten in den Strudel der großen Weltereignisse hineingezogen. Was es war, das mich zur Revolutionärin machte — ob meine Liebe zu Ernst oder das klare Bild, das er mir von der Gesellschaft, in der ich lebte, gezeigt hatte — weiß ich nicht; aber Revolutionärin wurde ich, und ich geriet in einen Wirbel von Ereignissen, die mir noch vor drei Monaten unfaßbar gewesen wären.

Die Krisis in meinem eigenen Schicksal kam gleichzeitig mit großen Krisen in der Gesellschaft. Zunächst verlor Vater seinen Lehrstuhl an der Universität. Oh, er wurde nicht formell entlassen! Er wurde gebeten, zu verzichten, das war alles. Das wollte an sich nicht viel heißen. Vater freute sich im Grunde, namentlich, weil seiner Entlassung die Veröffentlichung seines Buches „Wirtschaft und Erziehung" zugrunde lag. Das erhärtete seine Beweisführung, und er war zufrieden. Denn welch besseren Beweis konnte es für die Behauptung geben, daß das Erziehungswesen von der kapitalistischen Klasse beherrscht wurde?

Aber dieser Beweis gelang nirgends. Niemand erfuhr, daß Vater zum Rücktritt gezwungen worden war. Seine Bedeutung als Wissenschaftler war so groß, daß die Bekanntgabe seines Rücktritts und ihrer wahren Ursache die ganze Welt in Aufruhr gebracht hätte. Die Zeitungen überschütteten ihn mit Lobreden und gaben ihm Recht, daß er die Plackerei des Lehrstuhls aufgegeben hatte, um sich ganz seinen wissenschaftlichen Forschungen widmen zu können.

Zuerst lachte Vater. Dann wurde er ärgerlich — tonisch-ärgerlich. Dann erfolgte die Unterdrückung seines Buches. Das geschah so geheim, daß wir es zuerst gar nicht gewahr wurden. Das Erscheinen des Buches hatte gleich einige Aufregung im Lande verursacht. Vater war von der kapitalistischen Presse beschimpft worden; der Grundton der Schmähungen war, daß es bedauerlich sei, wenn ein so großer Gelehrter sein eigentliches Gebiet verlasse und sich in das Reich der Soziologie begebe, wovon er nichts verstehe, und wohin er sich übereilt verirrt habe. Das dauerte eine Woche, und Vater lachte sich ins Fäustchen und sagte, sein Buch habe den Kapitalismus an seiner wunden Stelle getroffen. Dann hörten plötzlich die Zeitungen und kritischen Zeitschriften auf, das Buch zu besprechen. Und ebenso plötzlich verschwand das Buch aus dem Buchhandel. Nicht ein einziges Exemplar war mehr bei den Buchhändlern aufzutreiben. Vater schrieb an den Verlag und erhielt die Mitteilung, daß die Matern durch einen unglücklichen Zufall beschädigt seien. Eine unerquickliche Korrespondenz folgte. Als der Verlag sich schließlich zu einer unzweideutigen Erklärung gezwungen sah, schrieb er, daß er nicht in der Lage sei, das Buch neu zu setzen; er sei jedoch gern bereit, seine Rechte abzutreten.

„Sie werden im ganzen Lande keinen Verleger mehr für das Buch finden," sagte Ernst. „An Ihrer Stelle würde ich mich jetzt zurückziehen. Sie haben nur einen Vorgeschmack von der Eisernen Ferse bekommen."

Aber Vater war Gelehrter und nichts als das. Er zog nie voreilige Schlüsse. Ein Experiment war keins, wenn es nicht in allen Einzelheiten durchgeführt wurde. So machte er denn geduldig die Runde bei allen Verlegern. Sie machten unzählige Ausflüchte, aber kein einziger wollte die Neuausgabe des Buches übernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Männer altern...

Auch sie entgehen nicht dem Schicksal — Doch tragen es viele leichter

Beim weiblichen Geschlecht ist der Punkt, den die Natur setzt, so deutlich, ist der Wechsel, den das Aufhören der Blütezeit mit sich bringt, so offenkundig, daß man ihn schlechthin „den Wechsel“ nennt, wenn man nicht so unhöflich ist, vom gefährlichen Alter, oder so grob, vom Torschlußkoller zu sprechen.

Beim Manne verläuft die Grenze nicht so scharf: es läßt sich sogar darüber streiten, wann dieser Rubikon überschritten wird. „Und immer ist der Mann ein junger Mann, der einem jungen Weibe wohlgefällt“, sagt der eine. „Alt ist, wer erhört zu werden . . . fürchtet“, sagt der andere.

*

Immerhin gibt es auch hier einen Einschnitt, der zu konstatieren ist, und der leider auch konstatiert wird.

Es fängt mit der Schwierigkeit an, in seinen Ueberzieher hineinzukommen, meint Strindberg. „Habt Ihr nicht ein abnehmendes Bein, einen zunehmenden Bauch?“ äußert der Oberrichter zu Falstaff; und alle miteinander sprechen sie von Falten, die das Leben eingegraben, vom milden, statt vom feurigen Blick, von Reife und Abgeklärtheit.

Denken und Fühlen werden eben durch die voraufgegangenen Erfahrungen des Lebens beeinflußt, die Magazine der Seele sind gefüllt, so daß das Gedächtnis sich weigert, neue Vorräte aufzunehmen; es ist noch gut, wenn man es merkt, daß man nichts mehr merkt, und wenn man es nicht weiß, ist man alt.

Das Alter ist ein Fehler, und was da fehlt, ist die Funktion der Keimdrüsen. Seit seinem fünfzehnten Jahre hat man sie gehabt, hat sich anfangs, in der Pubertät, nicht ohne unruhige Uebergangserscheinungen, an die im Blute kreisenden Produkte dieser Drüsen gewöhnt und soll sie nun mit einemmal entbehren! Wie ein Morphinist, dem man das Morphium entzieht, kriegt man Abstinenzerscheinungen, besonders wenn der Sexualfaktor bisher eine so entscheidende Rolle gespielt hat wie beim Weibe, während der Mann neben erotischen Dingen mitunter ja noch andere treibt.

*

Immerhin geht es auch bei ihm nicht immer ohne Krisen ab, und Kurt Mendel konnte schon vor längerer Zeit auf die „Wechseljahre“ des Mannes hinweisen.

Sie sind nicht in allen Fällen sehr deutlich und zeigen sich merkwürdigerweise am häufigsten bei sogenannten Kraftnaturen, muskulösen, schweren Männern, von denen das Leben viel verlangt hat, die aber auch ihrerseits vom Leben viel verlangen. Es sind durchweg Leute, deren Blutdruck nicht erhöht ist und die auch sonst kein Zeichen von Arterienverkalkung aufweisen.

Um die Fünfzig werden diese gesunden und nicht nervösen Individuen von Angstgefühlen und zeitweise von Unruhe gepackt. Sie klagen über Wallungen, Herzklopfen, Brustbeklemmungen, Schlafmangel und Gedächtnisschwäche, besonders für unlängst Geschehenes und für Namen; sie sind gleichgültiger und stumpfer geworden, interessieren sich nicht mehr für Politik, grübeln über sich, ihre Krankheit und das Los ihrer Familie nach, fürchten, für immer krank zu bleiben und nie wieder arbeitsfähig zu werden, sind mißgestimmt und launenhaft, werden menschenscheu, weniger mitteilsam, verschlossen und in sich gekehrt.

*

Die Rührseligkeit, Tränennähe, die Neigung zur Hypochondrie und zu Selbstvorwürfen charakterisiert sich um so mehr als anormal, als sie gerade bisher heitere, lebenslustige, optimistische Männer betrifft, die nicht mit Sorgen zu kämpfen haben, ein behagliches Dasein und glückliches Familienleben führen und in der Regel erfolgreich im Beruf sind.

Dieses „Klimakterium“, das durchaus nicht alle Männer befällt — im Gegenteil, die meisten gleiten die Treppe hinunter und wissen selbst nicht wie —, dauert ein halbes Jahr bis vier, im Durchschnitt ein bis zwei Jahre. Dann ist der Wechsel vollzogen, die Krankheit vergeht. Der Genesene ist unheilbar geworden. Denn was dann kommt, ist: das Alter.

Professor Hoche vertritt in einer unlängst erschienenen Abhandlung den Standpunkt, die Aenderungen in Körper und Seele des Mannes von fünfzig Jahren seien im Vergleich zu denen bei der alternden Frau viel zu wenig allgemein, als daß man diese Wechseljahre als „Wechseljahre“ ansprechen dürfe. In der Tat kommt es niemals zu solchen revolutionären Umstellungen wie in der gleichen Lebensphase des Weibes: während Frauen um diese Zeit den männlichen Typus annehmen können, werden Männer durch den Wechsel fast nie feminin.

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Daten aus der Kriminalistik, die Hoche anführt: Verurteilungen wegen Beleidigung kommen bei Frauen im Wechsel dreimal so oft vor als bei jungen Frauen; bei Männern ist dies umgekehrt. Und das gefährliche Alter der Frau äußert seine Gefährlichkeit auch darin, daß es zu der Höchstzahl von Bestrafungen wegen Hausfriedensbruches führt, während die Männer am liebsten zwischen einundzwanzig und fünfundzwanzig Jahren den Frieden — und so manches andere in fremden Häusern brechen.

*

„Die Jugend steht unter der Herrschaft, ja dem Frondienst eines Dämons, der ihr nicht leicht eine freie Stunde gönnt und zugleich der unmittelbare oder mittelbare Urheber fast alles und jedes Unheils ist, das den Menschen trifft oder bedroht,“ meint Schopenhauer, „das Alter aber hat die Heiterkeit dessen, der eine lang getragene Fessel los ist und sich nun frei bewegt.“ Und Sophokles ist „wie gerne der Sache entronnen, gerade als wäre ich einem tollen und wilden Dienstherrn entwischt“ . . . sagt er!

Am schwersten hat es jener Mann von fünfzig Jahren, der nicht nachgeben will: „Wer nicht den Geist seines Alters hat, hat alles Unglück seines Alters.“

Dr. med. Josef Löbel.



Die Grundsteinlegung zur neuen Universität in Köln

wurde am 26. Oktober in feierlicher Weise vollzogen. — Im Bilde: Oberbürgermeister Adenauer hält die Festrede. Auf der Bank der preußische Ministerpräsident Braun und der preußische Kultusminister Dr. Becker (rechts).

Henrik Ibsen und der Sozialismus in Norwegen

Es ist wenig bekannt, daß Henrik Ibsen, nachdem er seinen ersten Entwurf des „Catilina“ geschrieben hatte und von der kleinen Seestadt Grimstadt nach Oslo kam, hier mit den Sozialisten in Verbindung trat. Es war dies im Jahre 1851. Marcus Thrane, ein junger Student, der mit den französischen und deutschen sozialistischen Ideen bekannt geworden war, rief im Jahre 1850 in Norwegen eine Arbeiterbewegung ins Leben und organisierte einen großen Teil der norwegischen Arbeiterschaft. Er begann in Oslo (dem früheren Christiania) die Publikation einer Arbeiterzeitung, die im Verlaufe eines einzigen Jahres eine sehr rasche Verbreitung fand. Im Jahre 1851 gewann Thrane einen anderen jungen Studenten als Mitarbeiter, Theodor Abildgoard, die sich dann beide der Organisation der norwegischen Arbeiterschaft widmeten. Später wurde ein Maurer, Bernhard Hansen, Mitredakteur ihres Arbeiterblattes.

Henrik Ibsen und Abildgoard bewohnten zusammen ein Zimmer in unserem ärmsten Stadtteile der Hauptstadt. Beide waren aller Mittel entblößt und Ibsen mußte, um sich das Geld für ein Essen zu verschaffen, einst seinen „Catilina“ als Umschlagpapier den Fischhändlern verkaufen.

Die Arbeiterbewegung begründete auch eine Schule in der Hauptstadt. Ibsen interessierte sich nicht allein um die unterdrückten Völker in Europa, beispielsweise für die Polen, sondern er wirkte auch als Lehrer in der Arbeiterschule. Nebenbei schrieb er auch Artikel für die Arbeiterzeitung und mehrere Gedichte. Es ist jetzt beinahe unmöglich, festzustellen, was in dieser Zeitung aus Ibsens Feder stammt. Es war natürlich anonym, wie auch die übrigen Sachen.

Diese Beiträge hatten keinerlei größere literarische Bedeutung als die übrigen Beiträge des Blattes, doch kann man hier und da Meisterhaftes schon in einzelnen Versen und Zeilen entdecken. Die Arbeiterbewegung, die einen revolutionären Charakter anzunehmen drohte, wurde im Jahre 1851 durch die Regierung mit Gewalt unterdrückt, obgleich die Parlamentsmehrheit damals schon liberal war. Mehr als 200 Führer wurden im Juli 1851 eingekerkert und die Hauptführer für mehrere Jahre, so lange die Untersuchung dauerte, in Schutzhaft genommen und endlich zu Strafen von sechs Monaten bis vier Jahren verurteilt.

Unter den Verurteilten befinden sich auch Thrane und Abildgoard. Ibsen entging einer Verurteilung nur durch die Voraussicht eines Druckers, der eine Anzahl Manuskripte Ibsens, bevor die Polizei kam, verbrannte. Da er mit der Bewegung keine andere Verbindung hatte, als daß er Lehrer in der Arbeiterschule und Mitarbeiter des Arbeiterblattes war, so finden wir seinen Namen nicht unter den „Verdächtigen“, doch steht es außer Zweifel, daß er gewiß verhaftet worden wäre, wenn man eines seiner Manuskripte gefunden hätte. Er verlor aber keineswegs seine Sympathie für seine eingekerkerten Freunde und die Arbeiterbewegung, allerdings gab sein dichterisches Werk dann seinem Leben eine andere Richtung.

Doch nicht allein Ibsen war es, unter den hervorragendsten Männern Norwegens, die mit der ersten Arbeiterbewegung in unserem Lande sympathisierten. Henrik Wergeland, vielleicht einer unserer größten Lyriker, gab in den Dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Wochenschrift für Arbeiter heraus, ebenso standen A. O. Vinje und der bedeutendste Tageskritiker Batten-Hansen auf seiten der norwegischen Arbeiterschaft. Vinjes Werk, Verse im Dialekt, sind im Auslande leider nicht bekannt. Vinje war auch Lehrer an der Schule, wo Ibsen wirkte. Später besuchten auch Björnson und Jonas Lie, allerdings nur sporadisch, diese Schule. Es ist aber eine Tatsache, daß alle norwegischen Dichter des 19. Jahrhunderts mehr oder weniger mit der Arbeiterbewegung einen Kontakt hatten.

Am interessantesten dürfte aber meiner Meinung nach bezüglich Ibsens sein inniger Kontakt mit dem ersten wirklichen Volksaufstande der arbeitenden Klasse (Handwerker und Bauern) unseres Landes sein. Die Wirkung dieses Aufstandes war ein neues Landgesetz — das keine erhebliche Verbesserung brachte — und die Forderung des allgemeinen Wahlrechts. Allerdings waren noch fünfzig Jahre nötig, ehe es dazu kam. (Aus dem Norwegischen.)



Das Sterbehaus des Fürsten Bülow

die Villa Malta in Rom, das langjährige Besitztum des früheren Reichskanzlers, das er zusammen mit seiner feinsinnigen Gattin zu einem Zentrum geistigen und künstlerischen Lebens gemacht hatte.

Im Mittelpunkt der Erde

Man ist bisher noch nicht tief in das Innere der Erde vorgedrungen. Denn ein paar Kilometer hat sich auch der Bergmann hineingebohrt. Und nun forschen die Gelehrten, wie es dort aussieht, wo der Mittelpunkt der Erde liegt. Man nahm gewöhnlich an, daß dort alles geschmolzen oder gar zu flüchtigem Gas geworden sei. Denn je tiefer man sich in die Erdrinde hineinarbeitet, um so heißer wird es. Aber man vermutet heute, daß die Erde einen starren Kern hat. Das ist schon wahrscheinlich geworden, als man bei Erdbeben untersuchte, wie schnell sich die Erderschütterungen fortpflanzten. Dabei hat man nämlich gefunden, daß nur feste Massen diese Zuckungen so gut fortleiten können, wie es bei der Erde geschieht. Neuerdings hat Professor Simon in Berlin einwandfrei nachgewiesen, daß Gase unter hohem Druck die starre Form von Gestein oder Kristall annehmen können. Bei seinen Versuchen benutzte er ein kleines, sehr festes Gehäuse, das nur den zehnten Teil eines Kubikzentimeters umschloß, und preßte 600 Kubikzentimeter Helium hinein, die dadurch die gewaltige Spannung von 6000 Atmosphären erhielten. Dabei bildete sich — eine steinige Masse! Der Druck auf das Erdinnere beträgt rund 2 Millionen Kilo; sollte dieser Druck nicht genügen, um das ganze Erdinnere zu einem harten Kern zu machen, der wie in einer weicheren Hülle ruht?

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Jugend-Beilage

Eine Erinnerung

Es war im Jahre 1878. Ich hatte damals gerade mein 16. Lebensjahr vollendet. Der Reichstag befand sich zu jener Zeit noch in dem Hause der Leipziger Straße in Berlin. Wenn man durch das Haus hindurchging, gelangte man in das große Gartengrundstück des früheren Mendelssohnschen Hauses. Im hinteren Teile des Gartens stand noch, bevor die Prinz-Albrecht-Straße durchgebrochen wurde, das kleine Gartenhaus, in dem einst Felix und Fanny Mendelssohn ihre Sonntagsmorgenmusiken abgehalten hatten. Vor fünfzig Jahren befanden sich in dem kleinen Hause das Viktoria-Lyzeum unter der Leitung von Miß Archer, damals das einzige Institut, in dem junge Mädchen die Möglichkeit einer höheren Fortbildung durch wissenschaftliche Vorträge hatten, und die Zeichenschule des Vereins Berliner Künstlerinnen. Ich war in diese Zeichenschule aufgenommen worden und pflegte meinen Weg nicht durch den zweiten Eingang des Gartens von der Königgrätzer Straße her, sondern durch das Reichstagsgebäude zu nehmen. Mein Vater hatte als Stadtverordnetenvorsteher einige Karten für den Besuch der Reichstagstribüne zur Verfügung, und ich hatte mir eine Karte zur Benutzung erbettelt. Da geschah es denn nicht selten, daß ich — sonst eine eifrige Schülerin — die Zeichenstunde schwänzte, um den Reichstagsverhandlungen beizuwohnen. Allerdings hatte ich beim ersten Besuche das Pech, eine ungeheuer langweilige Verhandlung über die Hundesteuer anhören zu müssen. Immerhin sah ich damals eine Reihe bekannter Parlamentarier, deren Namen in aller Munde waren, und die ich zum Teil persönlich kannte, darunter Eugen Richter, den großen, starken Mann mit den unverhältnismäßig kurzen, dünnen Armen, Windthorst, die kleine schwarze „Perle von Meppen“, der aussah wie eine große Kaulquappe, den zierlichen Lasker mit seinem geistvollen Gesicht und — August Bebel. Für den interessierte ich mich ganz besonders, weil schon damals zu meinen jungen Bekannten zahlreiche Sozialisten gehörten, die zum Teil später bekannte Männer in der Sozialdemokratie geworden sind.

Damals nun hatte ich ein Erlebnis, das mir das tiefste und aufrüttelndste bei diesen Besuchen des Reichstages geworden ist: die große Rede Bebels gegen den Erlaß des Sozialistengesetzes. Bebel sprach über zwei Stunden lang und hielt alle Zuhörer im Banne seiner gewaltigen, zwingenden Beredsamkeit. Was er sagte, ist ja allgemein bekannt, aber wie er es sagte, das weiß nur, wer ihn gehört hat. Wir sind später gewöhnt gewesen, Bebel weißhaarig zu sehen, wie ihn ja auch die meisten Bilder zeigen. Meine Erinnerung an jenen Tag zeigt mir ihn dunkelhaarig, mit tiefen, flammenden Augen. Vielleicht war es nur die innere Leidenschaft, die seinem Blicke dieses Dunkle lieh; vielleicht war es nur die lodernde Glut der Entrüstung über die bevorstehende ungeheure Ungerechtigkeit, die durch das Sozialistengesetz verkörpert wurde, die Bebel dieses alle Zuhörer beherrschende und überwältigende Feuer der Rede gab. Ich habe nur diese eine große Rede von ihm im Reichstage gehört, und damals schien der ganze Mann eine einzige zuckende Flamme zu sein. Manche großen und berühmten Redner habe ich noch in meinem Leben gehört, aber nie wieder einen, der so im tiefsten aufzurütteln verstand wie August Bebel mit dieser seiner großen Rede. Wenn ihr auch kein äußerer Erfolg beschieden war, so blieb sie doch keineswegs wirkungslos auf die Hörer, und ich glaube zu wissen, daß viele Abgeordnete, die parteimäßig gebunden für das Gesetz stimmen mußten, lieber den Ausführungen Bebels gefolgt wären. Am 21. Oktober werden Bebels Worte von damals siegreich widerhallen. Ich bin heute noch dankbar, daß ich ihnen einst lauschen durfte.

Henni Lehmann.

Thygather

Thygather entstammt der indischen Sanskritsprache, heißt wörtlich „Milchmädchen“ und entspricht unserem Worte „Tochter“.

Thygather melkte die Kühe ihres Vaters, und sie melkte sie gut, denn die Milch, die sie nach Hause brachte, lieferte mehr Butter, als die Milch, die von ihren Brüdern nach Hause gebracht wurde. Ich werde euch sagen, wie das kam.

Bevor die jungen Landleute die Weide betreten, ja lange vor dieser Zeit, stehen die Kühe und warten an der Hecke, um von dem Ueberfluß befreit zu werden, den sie eigentlich für ihre Kälber bereitet haben. Aber die Menschen essen die Kälber auf, und dann bleibt zuviel Milch in den Eutern.

Was geschieht nun, während die Kühe mit dummen Gesichtern an der Hecke stehen und warten? Während dieses Stillstehens treibt der leichteste Teil der Milch, der Rahm, das Fett, die Butter, nach oben und liegt so am weitesten weg von der Zitze.

Wer nun geduldig melkt bis zuletzt, bringt fette Milch nach Hause, wer aber Eile hat, läßt den Rahm zurück.

Und siehe, Thygather hatte keine Eile. Doch wohl ihre Brüder. Denn diese behaupteten, daß sie ein Recht auf etwas anderes hätten, als die Kühe ihres Vaters zu melken. Aber sie dachte nicht an dieses Recht.

„Mein Vater hat mich gelehrt, Pfeil und Bogen zu spannen“, sprach einer der Brüder. „Ich kann von der Jagd leben, und will in die Welt laufen und für mich selbst arbeiten.“

„Mich lehrte er fischen“, sagte ein zweiter. „Ich wäre wohl verrückt, immer für einen anderen zu melken.“

„Er zeigte mir, wie man einen Nachen macht“, rief der dritte. „Ich zimmere einen Baum zurecht und setze mich damit ins Wasser. Ich möchte gern wissen, was auf der anderen Seite des Meeres zu sehen ist.“

„Vater“, riefen endlich die Brüder, „wir gehen!“

„Wer soll denn melken?“ fragte der Vater.

„Nun, Thygather!“

„Wie aber denn, wenn auch sie Lust bekommt, zu fahren, zu fischen, zu jagen, die Welt zu sehen? Was soll ich tun, wenn auch sie auf den Gedanken kommt, mit etwas Blondem oder Braunem zusammenzuwohnen, damit sie ein eigenes Heim habe mit allem, was dazu gehört? Euch, Leute, kann ich missen, aber sie nicht . . da die Milch, die sie nach Hause bringt so fett ist.“

Da sagten die Brüder nach einiger Ueberlegung:

„Vater, lehre sie nichts. Dann wird sie bis zum Ende ihrer Tage fortmelken. Zeige ihr nicht, wie die gespannte Schnur im Zusammenziehen den Pfeil wegschießt. Dann wird sie keine Lust haben, auf die Jagd zu gehen. Verberge ihr die Eigenschaft der Fische, die einen scharfen Haken einschlucken, wenn er mit Aas bedeckt ist, dann wird sie nicht daran denken, Haken oder Netze auszuwerfen. Lehre sie nicht, wie man einen Baum aushöhlt und damit an das andere Ufer fährt. Laß sie nichts wissen, o Vater, dann wird sie bei euch bleiben, und die Milch eurer Kühe wird fett sein. Indessen . . . . lasset uns gehen, jeden nach seinem Wunsche.“

„Beileibe, wie soll ichs verhindern, daß sie weiß, was ich sie nicht lehrte? Wie, wenn sie die Blaufliege auf einem treibenden Floß fahren sieht? Wie, wenn der getrocknete Draht ihrer Spindel sich auf die vorige Länge wiederherstellt und, sich schnell zusammenziehend, die Spindel ihres Gewebes durch Zufall fortschnellt? Wie, wenn sie am Rand des Baches den Fisch beobachtet, der nach dem gewundenen Würmchen beißt, aber aus falsch geleiteter Begierde sich festhakt an der Lippenhülse des Rohrs. Und wie, endlich, wenn sie das Nestchen, findet, das die Lerchen sich im Maienmonde im Klee bauen?“

Die Söhne dachten wieder nach und sagten:

Die Jungen und die Alten

Jugend, lerne von den Alten!
All ihr Streben, all ihr Walten,
Alle ihre Tatgebarung
Ist getragen von Erfahrung.
Folge gern der Alten Rat,
Dann bist du auf rechtem Pfad,
Und nach kampfesfrohem Ringen
Wird dein Werk dir dann gelingen!

Alter, achte stets die Jugend!
Diese wunderschöne Tugend
Uebe immer brav und wacker.
Unsere Jugend ist der Acker,
Der die Saat, die du verwaltet,
Zu gereifter Frucht entfaltet!
Jugend soll mit Herz und Händen
Dein erstrebtes Ziel vollenden!

Drum, ihr Jungen und ihr Alten,
Müßt Ihr fest zusammenhalten,
Gute Kameradschaft pflegen,
Brüderlich die Treue hegen,
Hand in Hand zusammenstehen,
Und einander gut verstehen!
Seid ihr einig, seid ihr Macht,
Und das Werk wird gut vollbracht!

Taefs.

„Sie wird daraus nichts lernen, sie ist zu dumm, um Begehren zu schöpfen aus Wissen. Auch wir würden nichts gewußt haben, wenn ihr es uns nicht gesagt hättet.“

Aber der Vater antwortete:

„Nein, dumm ist sie nicht, ich fürchte, daß sie aus sich selbst heraus lernen wird, was ihr nicht lerntet ohne mich. Dumm ist Thygather nicht!“

Nun dachten die Söhne wieder nach, diesmal tiefer, und sagten:

„Vater, sag ihr, daß Wissen, Begehren und Begreifen Sünde ist für ein Mädchen!“

Dieses Mal war der vorsichtige Vater zufrieden. Er ließ seine Söhne ziehen, zum Fischfang, auf die Jagd, in die Welt, zur Heirat. Ueberall hin. Aber er verbot das Wissen, das Begehren und das Begreifen Thygather, die in Einfältigkeit fortmelkte bis an ihr Ende.

Und so ist es geblieben bis auf den heutigen Tag.

Multatuli.

Multatuli (= ich habe viel gelitten) ist der Schriftstellername des bedeutenden holländischen Dichterphilosophen J. D. Dekker.

Papchen

Eine wahre Geschichte aus „Brehms Tierleben“.

Papchen, ein Papagei, wurde uns von einem Manne, der lange in Ostindien gelebt hatte, zum Geschenk gemacht. Er sprach schon viel, aber nur Holländisch. Bald lernte er jedoch auch Deutsch und Französisch. In diesen Sprachen schwatzte er so deutlich wie ein Mensch. Dabei war er so aufmerksam, daß er oft Redewendungen auffaßte, die ihm niemals vorgelegt worden waren.

„Papchen will Klukkluk machen (trinken).“

„Papchen will was zu fressen haben.“ Erhielt er das Verlangte nicht sogleich, so rief er: „Papchen will und muß aber was zu fressen haben.“ Geschah es noch nicht, so warf er alles durcheinander, um seinen Zorn auszulassen.

Er grüßte des Morgens mit „bon jour“, des Abends mit „bon soir“; er verlangte nach Ruhe und nahm Abschied. „Papchen will schlafen gehen.“ Wurde er weggetragen, so empfahl er sich durch wiederholtes „bon soir, bon soir“.

Seiner Gebieterin, die ihm gewöhnlich Futter reichte, war er überaus zugetan. Wenn er von ihr Nahrung empfing, drückte er ihr küssend den Schnabel auf die Hand und sagte: „Küss' der Frau die Hand.“ Er nahm an allem Anteil, was seine Gebieterin tat, und oft, wenn er sie mit irgend etwas beschäftigt sah, fragte er sie mit unendlich komischem Ernst: „Ja, was macht denn da die Frau?“ Und als er sie nicht mehr sah, weil der Tod sie entführ: hatte, da fühlte auch er den Verlust. Man hatte Mühe, ihm Speise beizubringen und ihn am Leben zu erhalten. Ja, oft weckte er den herben Kummer der Trauernden, indem er fragte: „Wo ist denn die Frau?“

Er pfiff wundervoll, namentlich die Weise: „Ich dank dir schon durch deinen Sohn.“ Er sang auch ganz prächtig. „Das Papchen muß mal singen“, ermahnte er sich selbst und dann begann er: „Peroquet mignon — Dis-moi sans facon — Qua-t-on fait, dans ma maison — Pendant mon absence?“

Oder:

„Ohne Lieb' und ohne Wein, können wir doch leben.“

Nun setzte er bisweilen auch zusammen:

„Ohne Lieb' und ohne maison, können wir doch leben“ oder noch drolliger:

„Ein Kuß — sans facon“, was ihn dann selber so erheiterte, daß er in ein lautes Gelächter ausbrach.

„Papchen, wie sagt denn mein schönes Lottchen?“ fragte er sich bisweilen und antwortete ebenso, als ob die Frage von sonst jemand gestellt worden wäre: „O, mein schönes, schönes Papchen, komm, küß mich.“ Und das sagte er mit dem richtigen Ausdruck der Zärtlichkeit, wie es Lottchen nur sagen konnte. Seine Selbstzufriedenheit drückte er mit den Worten aus: „Ach, ach, wie ist doch das Papchen schön,“ und dabei strich er sich mit seinem Fuße über den Schnabel.

Papchen aber war keineswegs schön und hatte die Unart, sich seine Federn auszuziehen. Es wurden nun als Gegenmittel Weinbäder verordnet, die man ihm vermittels einer feinen Brause beibrachte. Die Bäder waren ihm aber höchst unangenehm. Sobald er merkte, daß man dazu Anstalten traf, begann er flehentlich zu bitten: „Papchen doch nicht naß machen, — ach, das arme Papchen — nicht — naß — machen.“

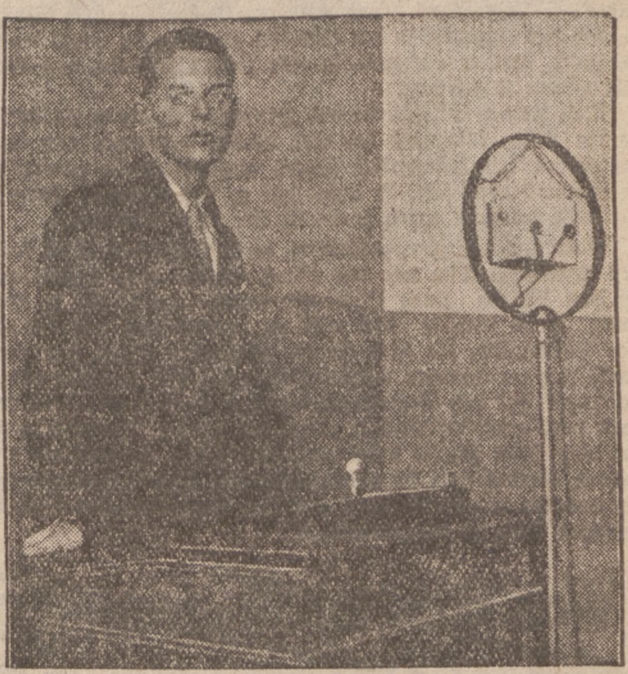
Fremde liebte er nicht, und die keineswegs kamen, um ihn sprechen zu hören, erreichten ihren Wunsch gewöhnlich nur dann, wenn sie sich vor ihm versteckten. Leute, die seine Zuneigung erworben hatten, sprach er gerne an und machte auch einen Witz mit ihnen. Ein dicker Major, den er gut kannte, machte eines Tages Versuche, ihn Kunststücke zu lehren. „Geh auf den Stock, Papchen, geh auf den Stock!“ befahl der Krieger. Papchen war entschieden verdrossen. Da plötzlich lacht er laut und sagt: „Major, auf den Stock, Major!“

Ein anderer seiner Freunde war längere Zeit nicht im Hause zu Besuch gewesen. Es wurde darüber gesprochen und erwartet, daß Roth, so hieß der Ersehnte, heute sich einstellen werde. „Da kommt Roth,“ sagte plötzlich Papchen. Er hatte zum Fenster hinausgesehen und den Erwarteten von ferne erkannt.

Ein Sohn des Hauses, George, wurde nach längerer Abwesenheit erwartet. George kam erst spät abends an, als Papchen bereits im Dunkel seines verdeckten Käfigs schlief. Nach der ersten Begrüßung wandte sich der Heimgekehrte zu unser aller Liebling und lüftete die Decke: „Ah, George, bist du da? Das ist schön, sehr schön,“ sagte der Vogel.

Er hatte bemerkt, daß sein Herr, wenn er ans Fenster ging, oft den Verwalter oder Vogt aus dem Hofe heraufrief. Sah er nun, daß sein Gebieter dem Fenster rasch zuging, so rief er jedesmal die Namen, aber die der beiden, weil er ja doch nicht wissen konnte, welchen der Herr rufen wollte.

Papchen endete auf klägliche Weise. Er wurde einem alten Verwandten des Hauses, der kindisch geworden war und den Vogel kindisch lieb gewonnen hatte, geschenkt. Alle weinten, als das herrliche Tier weggetragen wurde. Papchen weinte zwar nicht, die Trennung von seinen Lieben konnte er aber dennoch nicht ertragen. Wenige Tage später war er tot.



Deutscher Primaner wird Zweiter im internationalen Redewettbewerb der Gymnasiasten

der von den Vertretern Deutschlands, der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Kanadas, Kubas, Mexikos, Perus und Dänemarks in Washington ausgefochten wurde. Der zweite Platz wurde dem Primaner Herbert Schaumann aus Insterburg (Ostpreußen) für seine Rede über die Weimarer Verfassung zuerkannt.

Werden Tiere ohnmächtig?

Es wäre eine ganz falsche Annahme, wollte man den Menschen für das einzige Geschöpf halten, das einer Ohnmacht unterworfen ist. Denn auch viele Tiere haben Anlage dazu, und zwar nicht nur die zahmen Haus- und Stubentiere, die so vieles von ihrem Herrn und Gebieter angenommen haben, was ursprünglich nicht in ihnen lag, sondern auch die Tiere der Wildnis, die man freilich selten anders als in der Gefangenschaft beobachten kann.

Daß z. B. der Löwe, der König der Wüste, in Ohnmacht fallen könnte, werden ihm nicht viele Leute zutrauen. Trotzdem tut er es nicht selten, wie durch einwandfreie Zeugen bewiesen wird. Vor dem Käfig eines mächtigen Berberlöwen hatten z. B. spielende Kinder Kartoffelkraut und trockenes Reisig zusammengetragen und angezündet. Als der Löwe auf einmal ganz in seiner Nähe die hellen Flammen aufschlagen sah, entsetzte er sich derart, daß er einen schweren Ohnmachtsanfall bekam. —

Auch Affen, selbst solche, die in Freiheit leben und noch keinerlei Gelegenheit hatten, die Gebrechen zivilisierter Menschenkinder zu beobachten und nachzumachen, leiden dann und wann an Ohnmachten. Viele Reisende haben zu ihrem Erstaunen bemerkt, daß die Tiere ohne einen ersichtlichen Grund plötzlich schwindelig werden, und, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben, aus dem Baumgeäste zu Boden stürzen.

In der Gefangenschaft, die ja besonders die Affen so auffallend schwächt, treten natürlich Ohnmachten noch häufiger auf. Ein kleiner Affe, der frei im Zimmer seines Besitzers herumlief, war daran gewöhnt worden, täglich in einer Schachtel, die er selbst aufmachte, ein paar Stücke zu finden. Sein Herr wollte nun sehen, wie sein Liebling sich bei einem lebhaften Schrecken verhalten würde. Er setzte statt der Zuckerschachtel eine ähnlich aussehende an dieselbe Stelle. Sie enthielt aber keinen Zucker, sondern einen herausspringenden Teufel. Heiter und wohlgemut schritt das Aeffchen auf das Fach im Büchergestelle zu, von dem es täglich seinen Zucker zu holen pflegte, und nahm die Schachtel herunter. Als es aber den Deckel abnahm, schoß ihm eine widerwärtige Zerrgestalt ins Gesicht. Das Tierchen entsetzte sich so sehr darüber, daß es lautlos umsank und nur schwer wieder ins Leben zurückzurufen war. Viele Tage danach war es nicht zu

bewegen, den gewohnten Griff nach der Schachtel in dem Büchergestell zu wagen.

Erst als sein Herr ihm mehrmals eigenhändig die Schachtel öffnete und hinhielt, kehrte es nach und nach zu seiner früheren Gewohnheit zurück. Der Herr hatte aber an der einen Erfahrung noch nicht genug, er wiederholte den Versuch in der Erwartung, sein Aeffchen werde die Sache diesmal kaltblütiger auffassen. Das mußte der kleine Kerl jedoch mit dem Leben büßen. Als ihm nämlich das Ungetüm in der Schachtel zum zweiten Male ins Gesicht fuhr, sank er abermals in eine tiefe Ohnmacht, aus der er nicht wieder zu sich kam. —

Daß Katzen, Schoßhunde und Stubenvögel, die in vielen Fällen ihr Leben innerhalb der vier Wände zubringen und immer nur verbrauchte Zimmerluft atmen, ausnahmsweise geneigt sind zu Ohnmachtsanfällen, ist nicht sehr zu verwundern. Diese Lebensweise bekommt ihnen so wenig wie dem Menschen.

Aber auch ein so abgehärtetes, an den Aufenthalt in frischer Luft gewöhntes Tier wie das Pferd erleidet nicht selten mitten auf dem Marsch einen Ohnmachtsanfall, der es oft zu Boden streckt. Diese Anfälle sind nicht zu verwechseln mit Hitzschlag oder Sonnenstich, die ganz andere Merkmale zeigen und naturgemäß nur im Sommer auftreten können. Die zu jeder anderen Jahreszeit mit den Begleiterscheinungen einer regelrechten Ohnmacht vorkommenden Anfälle plötzlichen starken Unwohlseins sind eben auch beim Pferde nicht mehr und nichts weniger als Ohnmachten, obgleich man im allgemeinen dem Pferde nicht wie manchen anderen unzertrennlichen tierischen Begleitern des Menschen nachsagen kann, es sei „vermenscht".

Was der Rundfunk bringt

Kattowitz — Welle 408,7.

Donnerstag. 12.10: Mittagskonzert auf Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.45: Kammermusik. 19.30: Vortrag in der Abteilung Sport. 20.05: Von Krakau. 21.30: Von Wilna. 22.15: Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411.

Donnerstag. 12.30: Konzert. 16.15: Vortrag. 16.25: Schallplattenkonzert. 17.15: Bücherstunde. 17.45: Kammermusik. 19.25: Schallplatten. 20.30: Musikalische Abendveranstaltung. 21.30: Uebertragung aus Wilna.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Donnerstag, 31. Oktober. 9.30: Uebertragung aus Gleiwitz: Schulfunk. 16.00: Kinderstunde. 16.30: Johann Strauß. 17.30: Stunde mit Büchern. 18.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Wirtschaft. 18.25: Stunde der Arbeit. 18.50: Musikfunk. 19.15: Für die Landwirtschaft, Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.15: Abendmusik. 20.00: Wiederholung der Wettervorhersage für den nächsten Tag. 20.00: Uebertragung aus dem großen Konzerthaus-Saal Breslau: Umberto Urbano singt. 22.10: Die Abendberichte. 22.50: Uebertragung aus Berlin: Funk-Tanzunterricht. 23.00 bis 24.00: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.



Den Gefallenen des deutschen Sanitätskorps

von dessen Angehörigen 15001 Aerzte, Sanitätsunteroffiziere und -mannschaften ihr Leben für das Vaterland und für ihre Kameraden dahingegeben haben, wurde ein in Potsdam errichtetes Denkmal am Sonntag feierlich eingeweiht.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Mittwoch, den 30. Oktober, abends 7½ Uhr, Vortrag, gehalten von Dr. Bloch. Thema: „Christus und Christentum". Aufnahmen, sowie Mitgliedschaftserneuerungen werden vor dem Vortrag entgegengenommen.

Versammlungskalender

Versammlungen des Bergbauindustriearbeiter-Verbandes am 1. November 1929.

Eichenau. Freitag, vormittag 10 Uhr, im bekannten Lokal. Ref. Kam. Nietsch.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 30. Oktober: Vortrag. B. f. A. B.
Donnerstag, den 31. Oktober: Leseprobe.
Freitag, den 1. November: Heimabend.
Sonnabend, den 2. November: Bastelabend, Rote Falken.
Sonntag, den 3. November: Heimabend.

Königshütte. (Maschinisten u. Heizer.) Am 1. November (Allerheiligen), vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus die fällige Mitgliederversammlung statt. Referent: Bezirksleiter Sowa.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde"). Am Mittwoch, den 6. November 1929, abends 7½ Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die Monatsversammlung statt. Infolge des am 9. November 1929 im Volkshause stattfindenden 17. Stiftungsfestes und der am 10. November 1929 in Bielitz vorgesehenen Gauhauptversammlung werden die Mitglieder gebeten, pünktlich und vollzählich zu erscheinen.

Friedenshütte. (Maschinisten u. Heizer.) Am Sonntag, den 3. November, vormittags 10 Uhr, findet im Hüttenkasino bei Machuletz eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Der bevorstehenden Wahlen zur Pensionskasse wegen, ist restloses Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Siemianowitz. (Kartell der freien Gewerkschaften.) Am Freitag, den 1. November, nachmittags um 3 Uhr, Ortskartellsitzung. Die Kollegen werden gebeten, vollzählig zu erscheinen. Tagesordnung sehr wichtig.

Janow-Nickischschacht. Am Sonntag, den 3. November, nachmittags 3 Uhr, findet im Saale des H. Kotyrba in Janow, ul. Szkolna, eine allgemeine Versammlung der Gewerkschaften, der D. S. A. P. und Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt" statt. Die Tagesordnung enthält einen Vortrag. Bericht vom Vereinigungsparteitag Lodz, sowie der letzten Gewerkschafts- und Betriebsrätekonferenz. Nach der Versammlung musikalischer Unterhaltungsabend.

Myslowitz. (Freie Turner.) Am Sonntag, den 3. November, vormittags 9½ Uhr, findet eine Generalversammlung des Turnvereins „Gladiator" statt, zu welcher wir alle freien Turner einladen. Auch der Bundesvorstand ist eingeladen.

Myslowitz. (Gesangverein Freiheit.) Am Sonntag, den 3. November, nachmittags 4 Uhr, findet die Gesangprobe statt, anschließend ein „Bunter Abend" (im Vereinslokal Cylinski, Ring). Alle Parteimitglieder sowie die Mitglieder des Turnvereins sind hierzu herzlichst eingeladen.

Nikolai. (Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 3. November, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal „Freundschaft" eine Mitgliederversammlung der Frauengruppe Arbeiterwohlfahrt statt. Es ist Ehrenpflicht aller Genossinnen restlos zu erscheinen. Referentin: Genossin Kowoll. Frauen, die der Arbeiterwohlfahrt beitreten wollen, sind herzlichst willkommen.

Orzesche. Am Sonntag, den 3. November, um 3 Uhr nachmittags, findet die fällige Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Freien Gewerkschaften im Lokale des Herrn Grzegorczyk statt. Es wird um zahlreiche Beteiligung ersucht, da die Kandidatenliste für die Kommunalwahlen zur Aufstellung kommt. Referent: Genosse Matzke.